Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 12. Februar 1859. Nr. 71.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 11. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 84⅝. Prämien-Anleihe 116¼. Schles. Bank-Verein 81⅜. Kommandit-Antheile 100½. Köln-Minden 135. Alte Freiburger 88. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 127. Oberschlesische Litt. B. 118¼. Wilhelms-Bahn 50½. Rheinische Aktien 85¼. Darmstädter 86½. Dessauer Bank-Aktien 45¾. Oesterr. Kredit-Aktien 102 B. Oesterr. National-Anleihe 76½. Wien 2 Monate 94⅝. Mecklenburger 50¾. Neisse-Brieger 55¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57⅝. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 147½. Tarnowitzer 43½. — Fester, doch geschäftslos.

Berlin, 11. Februar. Roggen behauptet. Februar-März 46¼, Frühjahr 45⅞, Mai-Juni 46⅛, Juni-Juli 47. — Spiritus höher. Februar-März 19 5/12, Frühjahr 20, Mai-Juni 20¼, Juni-Juli 20¾, Juli-August 21½. — Rüböl fest. Februar-März 14 11/12, Frühjahr 14¾.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 9. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer sprach Herr v. Cavour für den von der Regierung vorgelegten Anleihe-Entwurf.

„Unsre Politik, sagt er, ist allezeit konsequent gewesen; sie war jederzeit national und italienisch, aber niemals revolutionär".

Hierauf gab der Minister eine Uebersicht der Ereignisse, welche dem pariser Kongreß gefolgt sind und sagt: Oesterreich hat eine offensive und provoirende Haltung angenommen; es hat seine Truppen in Piacenza vermehrt, und imposante Streitkräfte an den Grenzen aufgestellt. — Die Nothwendigkeit, für die Vertheidigung des Landes Fürsorge zu treffen, sei also im höchsten Grade gerechtfertigt.

Die Allianz Piemonts mit England, fuhr er fort, ist der Gegenstand unserer beständigen Bemühungen während unsers ganzen politischen Lebens gewesen; wir haben England stets als das unbestreitbare Asyl der Freiheit angesehen. Die Schmerzensrufe von Neapel und Bologna hallen noch immer an der Themse wieder; aber die Thränen und Seufzer aus Mailand werden an den Alpen von den Oesterreichern aufgehalten. Indeß hat die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit und Civilisation in England noch jederzeit triumphirt."

Der Minister erinnert daran, daß die Sklaven-Emanzipation in England trotz der mächtigen Interessen der Handelsleute triumphirt habe. „Lord Derby habe dieser edlen Sache seinen Namen gegeben, und wird seinen Ruhm nicht dadurch schwächen wollen, daß er sich zum Mitschuldigen derer macht, welche die Italiener zu ewiger Sklaverei verdammen wollen."

„Unsere Politik — so schloß Cavour — ist nicht provocirend; wir werden den Krieg nicht herbeiführen; aber wir werden auch unsere Stimme nicht dämpfen, wenn Oesterreich waffnet und droht."

Der Entwurf wird mit 116 gegen 35 Stimmen angenommen.

Mailand, 9. Februar. Die hiesige Stimmung ist anhaltend ruhig, die Faschingsunterhaltungen sind sehr besucht.

Rom, 2. Febr. Der Redakteur des pariser „Univers", Herr L. Veuillot hatte bei Sr. Heiligkeit dem Papste zwei Audienzen, die erste dauerte anderthalb Stunden.

Turin, 8. Februar. Die Nachwahlen in Boves, Mongrando und Strambino sind ministeriell ausgefallen. Die Regierung hat mit einem Handlungshause in Odessa einen Vertrag über Lieferung von 20,000 Hectoliter Getreide abgeschlossen.

Die Mitglieder der Konferenz in Betreff der internationalen Eisenbahnstation am Ticino sind nach Mailand abgereist.

Breslau, 11. Februar. [Zur Situation.] Die englische, belgische und deutsche Presse hat sich jetzt über die französische Kaiserrede sattsam ausgesprochen, und aus den widerstreitenden Auffassungen derselben ergiebt sich, daß das Verlautbaren jener Rede nichts zur Aufklärung über die schwebende Frage beigetragen hat.

Aber wenn die sechste Großmacht, an welche Graf Morny appellirt, sich über die Tragweite der kaiserlichen Rede nicht einigen kann, so ist sie doch einig in der Verwerfung derjenigen Absichten, welche man, ob mit Recht oder Unrecht, der französisch-piemontesischen Politik zuschreibt, welche, nachdem sie „die italienische Frage" in Süditalien gesucht, dieselbe jetzt nach Rom versetzt und vergebens danach trachtet, sie in der Lombardei zu finden.

Die österreichische Diplomatie aber zeigt auf's Neue ihre Meisterschaft in der Beeiferung, alle künstlich herbeigerufenen Schwierigkeiten, so viel an ihr liegt, zu beseitigen, und durch freundliches Entgegenkommen, welches gegen die gehässigen Provokationen Sardiniens um so würdevoller absticht, ihre Gegner in eine wahrhaft tragi-komische Situation zu versetzen.

Inzwischen regt sich in Deutschland von Tag zu Tag stärker das Nationalgefühl, und wenn Frankreich wirklich darauf spekulirt hat, die Minen der alten napoleonischen Politik mit Wirksamkeit gegen uns spielen zu lassen, so dürfte es sich eben so sehr darin täuschen, als sich Hr. Laguerronnière getäuscht sehen muß, wenn er wirklich gehofft hat, er werde für seine französischen Beglückungstheorien gläubige Gemüther finden.

Auch mit seinen Berufungen an die Geschichte hat er entschieden Fiasco gemacht, und was die Behauptung betrifft, daß Napoleon Bonaparte Italien nicht habe unterjochen, sondern nur in einen einheitlichen und unabhängigen Staat umwandeln wollen, so wird zur rechten Zeit an einen Aufsatz des Hrn. v. Gentz („Konnten die verbündeten Mächte 1815 Italien in ein Reich verschmelzen?") erinnert, worin jene Behauptung auf das Schärfste widerlegt wird.

Gentz sagt daselbst:

„Wenn Napoleon je ernsthaft den Plan gehabt hätte, aus Italien einen zusammenhängenden Staatskörper unter irgend einer neuen Familien-Dynastie zu gründen, so waren doch die Maßregeln, die er ergriff, gewiß nicht von der Art, daß sie einen solchen Plan befördern konnten. Er schuf aus den Besitzungen des Hauses Oesterreich und einigen Bruchstücken benachbarter Gebiete ein Königreich, wovon er sich selbst den Titel beilegte und das er in seinem Namen verwalten ließ. Die piemontesischen Lande, die parmesanischen, die alte Republik Genua erklärte er für integrirende Bestandtheile des französischen Gebiets; Toscana, Lucca u. s. f. verschenkte er an seine Verwandten. Den Kirchenstaat machte er zu einer französischen Provinz und schmückte seinen vermeintlichen Thronfolger mit dem stolzen Namen eines Königs von Rom. Das Königreich Neapel übertrug er als einen ganz abgesonderten Staat erst einem seiner Brüder, dann einem seiner Vasallen. Alle diese Länder hatten nichts miteinander gemein, als die unbedingte Unterwürfigkeit unter seinen obersten Willen. Im Uebrigen blieben die Verhältnisse dieselben, und Italien war nach wie vor ein Aggregat getrennter oder, wie man heute will, zerstückter Gebiete. Es lag weder in Napoleons Politik, noch vielleicht, wenn er es gewollt hätte, in seiner Macht, aus diesen getrennten Gebieten ein Ganzes zu schaffen. Er that auch nichts, um den Geist der italienischen Völker für eine solche Unternehmung zu gewinnen, sie auf irgend eine Weise vorzubereiten. Vielmehr fand er großes Wohlgefallen daran, daß zwischen Lombarden, Piemontesen, Florentinern, Römern und Neapolitanern die alte feindselige Stimmung, die alte Eifersucht, der alte Nationalhaß fortbestanden."

„In diesem Zustande", so fährt Gentz fort, „fanden die Mächte Italien am Schlusse des Krieges, der die französische Oberherrschaft vernichtet hatte. Nie wäre wohl ein Zeitpunkt zu einer fundamentalen Umformung weniger geeignet gewesen, als dieser. Der Versuch, Italien zu consolidiren, wenn auch die Alliirten — was sich doch schwer behaupten läßt — das Recht dazu gehabt hätten, würde an dem Widerstande der italienischen Völker unausbleiblich gescheitert sein."

Man wird aus diesem Citat sich überzeugen, wie ungeschickt es von dem französischen Staatsrath und Publizisten war, sich auf die französischen Traditionen zu berufen und wie schlecht es um die Sache selbst steht, für welche er Propaganda machen will. — Jedenfalls würde Italien, selbst wenn es die Einheit wollte und ertragen könnte, dieselbe durch Importation nicht dauernd gewinnen.

Preußen.

∂ **Berlin,** 10. Februar. Der Leitartikel der „Oesterreichischen Correspondenz" über die französische Thronrede hat einen beruhigenderen Eindruck gemacht, als der Wortlaut der Napoleonischen Ansprache. Man weiß, daß Oesterreich das dringenste Interesse hat, die Kundgebungen der französischen Politik in Wort und That mit wachsamen Blicken zu verfolgen. Wenn daher das vertrautr Organ des wiener Kabinets in den Worten des Kaisers eine Bürgschaft für den Frieden findet, so darf man auf diese Deutung einiges Gewicht legen. Sollte das wiener Organ selbst in Betreff der französischen Absichten sich einer Täuschung hingeben, so bliebe jedenfalls in seinen Erklärungen ein unbestreitbares Zeugniß für den aufrichtigen Friedenswunsch Oesterreichs. Noch deutlicher spricht sich die versöhnliche Stimmung des wiener Kabinets in der Versicherung aus, daß „auch über die Frage in Betreff der zeitweiligen Occupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise eine diplomatische Erwägung und Uebereinstimmung" herbeigeführt werden dürfte. Man muß es als einen Beweis seltener Besonnenheit und Mäßigung rühmen, daß Oesterreich weder durch die unfreundlichen Aeußerungen aus dem Munde des Kaisers Napoleon, noch durch militärische Drohungen und literarische Provokationen von Frankreich her sich zu einem Akte hinreißen ließ, welcher als Vorwand eines ernsteren Zerwürfnisses hätte gelten können. Das wiener Kabinet ist überzeugt, daß es zu jeder Verständigung über die von Europa als lösungsbedürftig anerkannten Fragen die Hand bieten kann, ohne die Macht und das Ansehen des Kaiserhauses in Gefahr zu setzen. Diese Haltung verdient die Achtung und den Dank Europa's, wie sie von feinem politischen Takt zeugt. Nur in den römischen Legationen hat Oesterreich keinen vertragsmäßigen Boden unter sich, und wenn es auf dieser Seite keinen Angriffspunkt bietet, so ist Frankreich genöthigt, das Laguerronniere'sche Programm als Makulatur zu behandeln oder in völliger Isolirung einen Aggressionskrieg zu beginnen, dessen Lauf durch Siege oder Niederlagen unfehlbar zu einer zweiten Aechtung der Napolioniden führen würde. — Die „Kölnische Zeitung" bringt aus Wien die Nachricht, daß Oesterreich den Wunsch habe, eine die Wünsche der Conferenzmächte berücksichtigende Additional-Convention zur Donau-Schifffahrts-Akte nur den einzelnen betheiligten Kabinetten zur Genehmigung vorzulegen, um dadurch eine erneute Verhandlung mit dem Plenum der Conferenz zu vermeiden. Der wiener Correspondent fügt hinzu: Preußen scheine geneigt, dem von Oesterreich vorgeschlagenen Modus beizustimmen. Ich glaube beide Angaben als irrthümlich bezeichnen zu dürfen. Die Thätigkeit einer von den betheiligten Mächten beschickten Conferenz mit der Aufgabe, von der schließlichen Vereinbarung der Donau-Uferstaaten Akt zu nehmen und die europäische Commission für die Donau-Schifffahrt aufzulösen, ist im Art. 18 des pariser Vertrages ausdrücklich angeordnet und kann daher nicht umgangen werden. Preußen würde dazu nicht die Hände bieten und Oesterreich hat wohl kein Interesse daran, durch einseitigen Widerstand das Werk derer zu fördern, welche auch diese Frage zur Handhabe feindseliger Absichten machen möchten. Es ist wohl nur davon die Rede, durch Vorverhandlungen im Correspondenzwege die Sache so weit zu erledigen, daß die pariser Conferenz nur einen formellen Akt auszuüben habe.

L. C. C. **Berlin,** 10. Februar. Dem nunmehr gedruckt vorliegenden Gesetzentwurf betreffend den Bau einer Eisenbahn von Bromberg

---

Berliner Plaudereien
von Chateauneuf.

Nach langer, durch Krankheit herbeigeführter Unterbrechung ergreife ich die Feder wieder, um meine Spiegelbilder der Gesellschaft fortzusetzen. Die Damen müssen es mir verstatten, daß ich heute zuerst von den Männern spreche. Ich habe Schreckliches zu berichten. Es droht nämlich zwischen den Priestern des Apollo ein Krieg nach Art des von Homer beschriebenen — Frosch-Mäuse-Krieges auszubrechen. Die bildenden Künstler und die Dichter bekriegen sich, und der Grund ihres Streites ist eine question d'argent. Der Hergang des Zerwürfnisses zwischen den Kabineten der Académie des beaux arts und des Poetenwinkels, genannt Tunnel über der Spree, ist folgender: Aus den Konferenzen der ersten Maler und Bildhauer mit einem meiner Freunde ging eine Denkschrift hervor, in welcher die Nothwendigkeit einer Dotation für die bildenden Künste und die Bildung einer Gallerie von Werken der Zeitgenossen nachgewiesen wurde. Diese Denkschrift fand an geeigneter Stelle und in höheren Regionen die ihr gebührende Achtung. Darob ergrimmten die Poeten so sehr, daß sie nicht nur eine gleiche Dotation für sich zu verlangen unternahmen, sondern auch Herrn Herrmann Grimm aufstachelten, nachzuweisen, daß es nicht mehr an der Zeit sei, die Künste zu unterstützen.

Der Krieg ist unvermeidlich. Ganz Berlin, vielleicht bald ganz Preußen, theilt sich in zwei Lager, und wer weiß, ob nicht bald in den Gefilden, wo man bisher die teltower Rüben ihrem friedlichen Gedeihen überließ, sich die Bataillone der Batrochier (wie sich die Tunnelbewohner nennen sollen) und derer mit dem Namen Mus aufstellen, um die blutige Fehde zu beginnen. Ich schlage zur Abwendung dieser schrecklichen Kämpfe einen Kongreß vor, zu dessen Präsidenten eine weise Portia gewählt wird, die des Rechtes Waage zu handhaben weiß. Ich spreche mich offen zu Gunsten der Künstler aus und formulire meine Gründe folgendermaßen: 1) Durch eine bedeutende Begünstigung der Poesie wäre es unausbleiblich, daß alle Landtagsreden künftig in Versen abgefaßt würden und daß alle Zeitungen ihre Leitartikel in Versen abfaßten. Man denke sich die Fülle der Inversionen, welche dadurch in die Sprache kämen. 2) Zweitens würde bei dem großen Einflusse der deutschen Bildung auf die ganze Welt eine ungeheure Umwälzung in dem politischen Gleichgewichte dadurch herbeigeführt werden. Es haben bekanntlich die Götter bei der Theilung der Erdengüter den Poeten, weil er zu spät kam, vergessen und ihm dafür freies Entree im Elysium zugesichert. Dieser Zustand würde bei dem Uebergewichte der Poesie aufhören und der Poet als Herrscher auftreten. Diese Punkte geben wir den Herren Sprachforschern und den besitzenden Klassen wie den Staatsmännern zu bedenken. Ein Kongreß auf dem Marsfelde bei Berlin, vor dem Brandenburger-Thore, wird hoffentlich alles ordnen und die den Umsturz suchenden Batrochier zurückweisen.

Von diesen betrübenden Zuständen gehe ich zu dem high life über. Da unsere Zeitungen noch nicht den Ereignissen im high life solche Beachtung widmen, wie es die londoner „Times" thun, so glaube ich in dieser guten Sitte vorangehen zu müssen und meine Mißbilligung über den Mangel an Achtung vor den Damen, wie ihn die Zeitungen kund geben, auszusprechen. Ich muß Ihren verehrten Leserinnen besonders von dem gestrigen Balle in der großen Oper sprechen.

Die Damen hatten alle Anstrengungen gemacht, sich in dem vollsten Glanze zu zeigen. Die Toiletten übertrafen alle Erwartungen.

Aber es blieb auch auf diesem Balle der Umstand nicht aus, welcher sich auf allen Bällen zeigt und im Leben seit undenklichen Zeiten hervorgetreten ist, ich meine die Theilung des schönen Geschlechts in die Parteien der Fatalisten und der Individuellen.

So lange es Staaten giebt, haben die Menschen zwei völlig entgegengesetzten Ansichten gehuldigt. Die Einen erkannten in den politischen Bewegungen den Ausdruck eines höheren Willens, die Anderen sahen diese Verhältnisse nur als die Folge der Intriguen und Gewaltthätigkeiten der im Besitze der Macht befindlichen Personen an. Die schönen Frauen theilen sich nach diesen beiden Ansichten ebenfalls. Während die Einen das Leben wie ein Mysterium ansehen, dessen Erklärung sie nie suchen, schaffen die Anderen dem Axiom gemäß: „Was man Glück nennt, ist nur das Resultat von dem Auge der Welt sorgsam entzogenen Manövern." Als Repräsentanten der ersteren Gruppe könnte ich die eben so schönen als geistvollen Frauen: die Herzogin von Lauzun und die Prinzessin von Lamballe, als Führerin der anderen: Catharina II., Catharina Medici und die schöne Lady Hamilton aufstellen.

Auf einem Balle des high life finden sich immer diese großen historischen Gesichtspunkte ausgesprochen. Wer dahin geht, um Vergnügen zu suchen, wie der, welcher glaubt, daß man des Vergnügens wegen einen solchen Ball besuche, täuschen sich. Diese Neophyten in der Gesellschaft kommen gähnend zurück, wundern sich, daß die Langeweile dort ihr Scepter geführt, und endigen im besten Alter schon ihre gesellschaftlichen Beziehungen durch den gänzlichen Abbruch derselben. Auf solchem Balle wissen sie nichts von den Dramen, die begonnen oder zu Ende gespielt werden, noch von der Rolle, die sie selbst in dem großen Schauspiel haben.

Der eine solcher Neophyten tanzte gestern Abend mit einer blendenden Schönheit, die im Glanze der Jugend und der Diamanten strahlte. Während einer Pause des Tanzes begann er ein Gespräch, die Tänzerin antwortete einsilbig und kalt. Der junge Tänzer dagegen, erregt, hoffte, daß hinter diesen träumerischen blauen Augen und dem schönen Colorit mehr Empfindung wohne, und verstand nicht den fragenden Blick, den die Dame fortdauernd auf ihn richtete. Seine Tänzerin war ein Fatalist und trug die Frage an ihn mit sich, ob ein gutes oder böses Geschick sie zusammenführe. Ihr Herz war kalt, aller Glanz, der sie umgab und zu dem sie selbst so viel beitrug, hatte für sie keinen Werth.

Ein Anderer war bezaubert von dem Benehmen seiner Tänzerin, die des heitern Scherzes, der sinnigen Ausdrücke so voll war; der Unschuldige! Er glaubte zu gefallen und hoffte. Doch plötzlich endet der Tanz und seine Tänzerin wird immer kälter, je näher sie ihrem Platze kommt, und beachtet ihn endlich gar nicht mehr, obwohl er noch an ihrer Seite steht. Er fühlt sich getäuscht und verläßt im Unmuthe das Haus. Seine Tänzerin hatte längst vor dem Balle ihren Schlachtplan entworfen und den jungen Tänzer nur als Angriffskolonne benutzt. Für alle Tänze hatte sie sich von Neophyten engagiren lassen, um einer einzigen Person den Krieg erklären zu können. Und diese Person kapitulirte schon heute Morgen.

Für den kundigen Beobachter waren diese Scenen von dem größten Interesse, und mit Bedauern hörte ich 1 Uhr nach Mitternacht ertönen. Die Heldinnen der Ergebung und die Heldinnen im Kampfe schwebten dann Eine nach der Andern an mir vorüber, und zeigten mir die ganze Scala der Empfindungen, welche Gewinn und Sieg oder Verlust und getäuschte Hoffnungen in ihre Züge schrieben.

Das Schicksal schreibt seine Flammenzüge auf den steinernen Fußboden der Bauernhütte, wie auf das spiegelnde Parquet des Ballsaales und in die Züge der Menschen, wie auf die Gefilde der Erde, und wer diese Züge liest oder nach seinem Sinne zu deuten und zu verändern

über Thorn zur Landesgrenze, so wie die Vollendung mehrerer anderer Eisenbahnen und die Legung eines Doppelgeleises auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, und den diesem Gesetz-Entwurf beigefügten Motiven ist, unter Verweisung auf unsern vorläufigen Bericht bei Einbringung der Vorlage im Abgeordneten-Hause, noch Folgendes zu entnehmen: § 1 ermächtigt „den Handelsminister, eine Eisenbahn von Bromberg über Thorn bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Lowicz für Rechnung des Staats ausführen zu lassen." Nach Art. 4 des Staatsvertrages vom 19. Februar 1857, betreffend die Eisenbahnverbindung zwischen Bromberg und Warschau, ist der auf diesseitigem Gebiete belegene Theil dieser Bahn von Bromberg über Thorn bis zur Landesgrenze für Staatsrechnung herzustellen und der Bau auf beiderseitigem Gebiete gleichzeitig zu beendigen. Die Ausführung der im Königreich Polen belegenen Strecke von der diesseitigen Landesgrenze bis Lowicz (16¾ Meilen) — von Lowicz bis Warschau besteht bereits eine Eisenbahn — ist einer Aktiengesellschaft übertragen; der Bau wird im laufenden Jahre beginnen und wahrscheinlich in zwei Jahren vollendet sein. Schon aus diesem Grunde und wegen „des selbstständigen Interesses, welches die baldige Herstellung der Bahn von Bromberg nach Thorn für Preußen hat", schlägt die Regierung vor, den Bau des diesseitigen Theils der Bahn noch in diesem Jahre zu beginnen. Die Bauzeit ist auf zwei Jahre angenommen, so daß die Bahn bis zum Herbst 1860 vollendet sein würde. Die Bahn von Bromberg über Thorn bis zur Landesgrenze wird 8,6 Meilen lang; „sie folgt zuerst von Bromberg aus dem Laufe der Brahe, überschreitet dieselbe bei Czersk, geht dann in der Weichselniederung und zwar auf dem linken Ufer bis Thorn, erhält hier einen im Brückenkopfe der Festung anzulegenden Haupt-Bahnhof und wird jenseits Thorn auf dem hohen Uferrande der Weichsel bis zur Grenze fortgeführt. Die Terrainverhältnisse sind im Allgemeinen nicht ungünstig", die Baukosten, früher auf 2,300,000 Thlr. veranschlagt, haben bei der Revision der Anschläge die erhebliche Erhöhung von gerade einer Million erfahren und betragen somit jetzt 3,300,000 Thlr., also auf die Meile, 383,720 Thlr. Die Erhöhung der Bausumme hat — hier wie bei den andern Bahnen — darin ihren Grund, daß „seit dem Jahre 1852, in welchem die erste überschlägliche Ermittelung erfolgte, nicht allein der Preis des Grund und Bodens, sondern auch die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit und die dauernd gute Nutzbarkeit der Eisenbahnen erheblich gestiegen sind." Auch war bei dem Anschlage auf die durch den Bau der Bahn bedingten fortifikatorischen Anlagen bei Thorn Rücksicht zu nehmen. „Immerhin bleiben die Baukosten mit 383,720 Thlr. für die Meile noch erheblich unter dem Durchschnittssatze der Anlagekosten der preuß. Bahnen, welcher 446,200 Thlr. für die Meile beträgt." In diesem Jahre würde etwa eine Million Thaler, der Rest im Jahre 1860 verausgabt werden. — § 2 des Gesetzentwurfs bestimmt: „Die zu der gedachten Bau-Ausführung erforderliche, auf 3,300,000 Thlr. veranschlagte Summe, und der Geldbedarf: a) für die vollständige Ausrüstung der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn mit einem Doppelgeleise, mit 3,081,406 Thlr.; b) für die vollständige Fertigstellung und Ausrüstung der Kreuz-Cüstrin-Frankfurter Eisenbahn mit 2,062,773 Thlrn., c) für Vollendung der Saarbrücken-Trier-Luxemburger Eisenbahn mit 2,407,167 Thlrn. sind durch eine verzinsliche Anleihe bis zum Gesammtbetrage von 10,900,000 Thlrn. zu beschaffen, welche vom Jahre 1859 an nach Maßgabe der für die einzelnen Jahre erforderlichen Beträge allmälig zu realisiren ist."

Die Legung eines Doppelgeleises auf der niederschlesisch-märkischen Bahn wird durch die erhebliche Zunahme der Frequenz auf dieser Bahn motivirt. Während die Brutto-Einnahme im Jahre 1850, wo die Verwaltung der Bahn durch den Staat begann, pro Meile 33,372 Thlr. betrug, ist sie im Jahre 1857 auf 84,710 Thlr., also um circa 150 Prozent gestiegen, „ein Verhältniß, welches nur von den bestrentirenden Eisenbahnen erreicht wird." Wenngleich ein so hoher Betrag, in Folge der Handelskrisis, im Jahre 1858 nicht erreicht ist, indem die Brutto-Einnahme sich pro Meile nur auf ca. 80,000 Thlr. stellt, so ist, zumal seit der Eröffnung der Kreuz-Cüstrin-Frankfurter Eisenbahn, auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn doch eine stete Zunahme des Verkehrs zu erwarten, der schon jetzt „bei weitem den Durchschnittssatz übersteigt, bei welchem nach feststehenden Grundsätzen im In- und Auslande die Eisenbahnen mit einem zweiten Geleise versehen werden müssen." Nach den in Frankreich bei der Ertheilung von Eisenbahnkonzessionen herrschenden Grundsätzen wird den Gesellschaften von vorn herein die Legung eines zweiten Geleises zur Pflicht gemacht, sobald die Brutto-Einnahme pro Meile die Summe von 36,000 Thlr. (ausnahmsweise 50,000 Thlr.) erreicht, in Rußland beträgt dieser Satz 68,500 Thlr. pro Meile. — Bei der Kreuz-Cüstrin-Frankfurter Eisenbahn ist eine Erhöhung des ursprünglichen Anschlages, abgesehen von den schon oben berührten allgemeinen Gründen, hauptsächlich durch fortifikatorische Anlagen, bei der Saarbrücken-Trier-Luxemburger Eisenbahn durch Ueberwindung von vorher nicht in dem Maße vorausgesetzten Terrainschwierigkeiten nothwendig geworden. — Nach § 3 des Gesetz-Entwurfs sind „die nach dem gegenwärtigen Gesetz und nach dem Gesetze vom 10. Mai 1858 (betreffend die Bahn von Königsberg bis Eydtkuhnen) aufzunehmenden Anleihen im Gesammtbetrage von 18,400,000 Thlr. vom 1. Januar 1862 ab jährlich mit mindestens 1 Prozent zu tilgen." „Die zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe erforderlichen Beträge sind," nach § 4, „soweit sie nicht durch die Betriebs-Ueberschüsse der betreffenden Bahnen gedeckt werden können, aus den Eisenbahn-Fonds zu entnehmen. — § 5 überträgt die Verwaltung der aufzunehmenden Anleihe der Hauptverwaltung der Staatsschulden. — Von Interesse ist eine dem Gesetz-Entwurf beigefügte „Uebersicht über die aus Staatsfonds für Eisenbahnzwecke gemachten Gesammt-Aufwendungen." Danach sind bis zum Schlusse des Jahres 1858 vier Anleihen für Eisenbahnbauten genehmigt: durch Gesetz vom 7. Dezember 1849 eine Anleihe von 21 Mill. für die Ostbahn, die westfälische und die saarbrücker Bahn; durch Gesetz vom 21. Mai 1855 eine von 7,800,000 Thlrn. zur Vollendung der eben genannten drei Bahnen und zum Bau der Münster-Rehme-Osnabrücker Eisenbahn; durch Gesetz vom 7. Mai 1856 eine Anleihe von 14 Mill. zum Bau der Kreuz-Cüstrin-Frankfurter und der Saarbrücken-Trier-Luxemburger Bahn; endlich durch Gesetz vom 10. Mai 1858 eine von 7½ Mill. zum Bau der Eisenbahn von Königsberg nach Eydtkuhnen. Der Gesammtbetrag dieser Anleihen beläuft sich also auf 50,300,000 Thlr. Die Verzinsung und Tilguug geschieht, „soweit die dazu erforderlichen Beträge nicht durch die Betriebsüberschüsse der betreffenden Bahnen gedeckt werden, aus dem Eisenbahnfonds", der seit seinem Bestehen (1843) bis zum Schluß des Jahres 1858 eine Einnahme resp. Ausgabe von rund 30 Millionen Thaler gehabt hat. Die Verzinsung und Tilgung der großen Anleihe von 21 Millionen wird durch die Betriebsüberschüsse der Ostbahn, westfälischen und saarbrücker Eisenbahn bereits gedeckt, und es ergiebt sich noch ein Ueberschuß von 16,600 Thlr., welcher zur Staatskasse fließt. Die gesammte für Eisenbahnzwecke aus Staatsfonds aufgewendete Summe beläuft sich auf rund 83 Mill. Thaler.

Der erste **Petitionsbericht der Kommission für das Gemeindewesen** behandelt 6 Petitionen, von denen 3 von allgemeinem Interesse sind. Der Kreis-Translateur **Möglich** zu Schubin hat dem Hause seine schon seit längerer Zeit, auch bereits allerhöchsten Orts verfolgten Projekte, betreffend die Einrichtung von Kreis-Armenanstalten in Verbindung mit patriotischen Ortsvereinen nebst Spar- und Darlehens-Kassen mit dem Wunsche überreicht, daß eine solche Anstalt auf einem Platze bei Schubin errichtet und „er selber zum Direktor dieser Anstalt bestellt werde, um seine eigentliche wahre Berufsthätigkeit bald entwickelt zu sehen." Sein Antrag aber geht auf allgemeine Durchführung seiner bis in das Detail ausgearbeiteten Projekte, denen selbst der Küchenzettel für die zu errichtenden Anstalten beigefügt ist. Die Kommission hat die gute Absicht des Petenten, aber auch die Unausführbarkeit seiner Vorschläge nicht verkannt und beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Neun Grundbesitzer der Gemeinde Olbersdorf in Schlesien, sind in einem von dieser Gemeinde gegen sie angestrengten Prozesse in zwei Instanzen zur Unterhaltung eines ihre Feldmark durchschneidenden Weges als Adjazenten rechtskräftig verurtheilt worden, während sie, wie sie behaupten, vorher auf dem Verwaltungswege durch alle Instanzen ein für sie günstiges Resultat erzielt haben. Die Petenten geben zu, daß ihre Verurtheilung allerdings nach dem für das Herzogthum Schlesien geltenden Landstraßen- und Wege-Reglement vom 11. Januar 1767, begründet sei; sie behaupten aber, dieses Gesetz sei nicht im Einklange mit den praktischen Verhältnissen und lege den Grundbesitzern eine drückende Last auf, und beantragen, „sie durch Abänderung der gesetzlichen Vorschrift von der ihnen allein auferlegten Verpflichtung zur Unterhaltung des fraglichen Weges zu befreien." Die Kommission hat die Ueberzeugung gewonnen, daß „geschriebenes Recht und Praxis in Folge der durch die Agrargesetzgebung eingetretenen Verhältnissen sich nicht im Einklange befinden, und daß im Wege der Gesetzgebung Abhilfe geschafft werden müsse;" der jetzige Zeitpunkt sei dazu besonders geeignet, da die Regierung mit dem Entwurfe einer allgemeinen Wegeordnung sich beschäftige; sie beantragt deshalb Ueberweisung an das Staatsministerium zur Berücksichtigung.

Endlich ist es in der Kommission bei der Berathung über einen speziellen Fall, in Betreff dessen Tagesordnung beschlossen wurde, zur Sprache gekommen, daß die Bestimmung des § 62 der Städteordnung vom 30. Mai 1853: „Dem Bürgermeister am Sitze eines Gerichts kann die Vertretung der Polizei-Anwaltschaft bei dem Gerichte auch für die übrigen Gemeinden des Gerichtsbezirks gegen angemessene Entschädigung übertragen werden, in deren Hinsicht nähere Bestimmungen vorbehalten bleiben", noch nicht zur Ausführung gebracht sei, indem es an einer gesetzlichen Regulirung der vorbehaltenen Bestimmungen noch immer fehle. Die Kommission schlägt daher dem Hause vor, „gegen die Regierung die Erwartung auszusprechen, daß die im § 62 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 vorbehaltenen näheren Bestimmungen im Wege der Gesetzgebung baldmöglichst erlassen werden."

Auf der Tagesordnung für die Sonnabend-Sitzung des Hauses der Abgeordneten stehen nur Wahlprüfungen und Petitionsberichte.

Deutschland.

Dresden, 11. Februar, Morgens 6 Uhr. Das „Dr. J." bringt in einem Extrablatt nachstehende Mittheilung:

„Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ist unser hohes Königshaus und mit ihm das ganze Land abermals in die tiefste und gerechteste Trauer versetzt worden. Am königlichen Hofe war schon in den gestrigen Abendstunden die erschütternde Botschaft eingegangen, daß Ihre k. k. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Anna von Toscana, Herzogin zu Sachsen, in Neapel Vormittags 10 Uhr aus dem Leben geschieden sei und durch directe Mittheilungen aus Neapel, welche in voriger Nacht gegen 1 Uhr hier eingetroffen sind, hat diese Nachricht leider ihre Bestätigung erhalten.

Die hochselige Prinzessin war geboren am 4. Januar 1836, wurde hierselbst am 24. November 1856 mit Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, Erbgroßherzog von Toscana, vermählt und hinterläßt ihrem trauernden Gatten eine Tochter, die am 10. Januar 1858 geborene Erzherzogin Antoinette."

Frankfurt, 7. Februar. Dem „Nürnb. Corresp." wird von hier geschrieben: Der König von Württemberg soll, wie verläßige Mittheilungen aus Paris versichern, an den ihm nahe verwandten Kaiser Napoleon sehr eindringliche Vorstellungen gerichtet haben, um von jedem Schritte abzurathen, der Frankreich in kriegerische Verwickelungen mit Oesterreich und dem übrigen Deutschland bringen müßte. In gleichem Sinne soll auch der König der Belgier gewirkt haben.

Itzehoe, 9. Februar. In der heutigen Sitzung der Stände-Versammlung zeigte der Präsident an, daß der Ausschuß-Bericht über die Regierungsvorlage in Betreff der Heimathsrechte eingegangen, und daß ihm ferner eine Anzahl Petitionen und Adressen an die Stände-Versammlung zugestellt worden sei. Unter den ersteren befindet sich wiederum eine um Anerkennung der Zwangsanleihe, während die Adressen alle gleichmäßig lauten und mit den Anträgen schließen: „daß die Stände-Versammlung im Angesichte Gottes und der ganzen Welt ohne jede Menschenfurcht ein offenes, freies und unumwundenes Zeugniß ablege von der wahren Gesinnung des holsteinischen Volkes, und daß sie demgemäß bei der jetzt vorzunehmenden staatsrechtlichen Neuordnung nach besten Kräften mitwirke, zur Wiederherstellung und dauernden Befestigung der in den Landesrechten begründeten, durch langes Herkommen geheiligten und durch Königswort verbürgten, ewigen Vereinigung Holsteins mit Schleswig." — Der königliche Kommissär verliest darauf ein Schreiben des Ministers, auf die Vorfrage Rötger's bezüglich, wie es mit der beantragten Einigung der Jurisdiktionsverhältnisse der Stadt Itzehoe stehe. Eine Vorfrage von Tiedemann über die zinsliche Belegung der zum Bau von Strafanstalten bereits geleisteten Beiträge wurde vom Etatsrath Springer dahin beantwortet, daß dieselben zum Betrage von 240,000 Thlr. bei der Nationalbank in Kopenhagen zu 3 pCt. belegt seien. Nach Verlesung des Ausschußberichts über die Bestrafung der Unzucht, welcher in 2 Theile, den der Majorität, welche den vorgelegten Entwurf verwirft, und den der Minorität, welche Annahme desselben empfiehlt, zerfällt, entstand eine lange Debatte über diesen Hauptpunkt, in welcher sich Rötger und Versmann der Minorität, Reventlow-Jersbeck und Balemann der Majorität anschlossen. Versmann und Rötger behielten sich die Stellung von Amendements über einzelne Bestimmungen des Entwurfs vor. — Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Oesterreich.

Wien, 8. Februar. Die französische Thronrede hat in der Mehrheit der wiener politischen Journale eine ziemlich günstige Beurtheilung gefunden. Nicht denselben Eindruck scheint sie jedoch in unsern hohen Regierungskreisen und im großen Publikum gemacht zu haben. Wenn man durch die äußerst sparsam und in möglichster Reserve vorgebrachten Friedensworte des Kaisers der Franzosen auch die Ueberzeugung gewinnt, daß der Ausbruch eines Krieges nicht so ganz nahe bevorstehend sei, wie man in den letzten Tagen annehmen zu sollen glaubte, so macht man sich dennoch kein Hehl daraus, daß ungeachtet der verklausulirten Friedenshoffnung des Kaisers der Franzosen der Krieg fast unausweichlich geworden sei. Durch die Paar Worte, welche Napoleon III. der öffentlichen Meinung zur Beruhigung weihen zu sollen glaubte, ist Oesterreich eigentlich ein schlechter Dienst erwiesen. Ueberzeugt, daß über kurz oder lang der Konflikt nicht zu vermeiden sei, würde es jedenfalls besser gewesen sein, wenn schon jetzt die Stunde der Entscheidung geschlagen hätte. So aber muß Oesterreich bewaffnet auf dem qui vive bleiben, bis es in Paris beliebt haben wird, den rechten casus belli gefunden zu haben. Die schwebenden politischen Fragen haben jedoch seit mehreren Tagen an Complicirtheit eher zu- als abgenommen, was erwarten läßt, daß man in Paris nicht lange auf sich warten lassen wird, um geöffneten Visirs hervorzutreten. Bei der großen Schonung, welche unsere Finanzen bedürfen, um in das natürliche Gleis gelenkt zu werden, wäre ein Krieg lange noch nicht ein so bedauerlicher Unfall, als ein lang andauernder bewaffneter Friede, welcher alle Erfolge unsers genialen Finanzministers paralysiren würde. — Die Rüstungen nehmen ihren Fortgang, und gehen seit einigen Tagen bedeutende Pferdetransporte nach Italien. Bei den Statthaltereien in den Provinzen liegen die Einberufungsordres für die Beurlaubten und Reservemänner vollständig ausgefertigt bereit, so daß auf ein Telegramm von Wien sämmtliche Bezirksämter innerhalb 48 Stuuden in der Lage wären, die erwähnten Wehrpflichtigen zu ihren betreffenden Truppenkörpern einrücken zu machen. (D. A. Z.)

Aus Braunau (Oberösterreich). [Der Todtengräber des unglücklichen Palm.] Als in der bewegten Zeit zu Anfang dieses Jahrhunderts der Buchhändler Palm hier wegen Verbreitung der Druckschrift „Deutschland," zum Tode verurtheilt und erschossen wurde, wagte es der damalige Todtengräber, die edelsten Theile des Leichnams sorgfältig zu sammeln, und gegen den Befehl des Armeekommandanten im Friedhofe zu beerdigen. Nur der Fürbitte der Frauen in Braunau dankte der wackere Todtengräber seine Rettung. Dieser Mann, dem wir alle Dentsche für seine kühne Entschlossenheit gewiß unsere Verehrung gerne zollen, ruht seit dem 22. Jan. im nämlichen Friedhofe, an der Seite des unglücklichen Palm, an den ein steinernes Denkmal erinnert. Möge auch eine Gedenktafel dessen gedenken, der ihm die letzte Ruhestätte bereitete. Der schlichte ehrenhafte Mann kam als Tuchmacher aus Schlesien nach Braunau, und versah in strengster Pflichterfüllung bis in sein hohes Alter die Stelle eines Kanzleidieners bei der Gemeindeverwaltung in Braunau. (Wdr.)

Brody, 6. Febr. [Komplot in Jassy.] Aus ganz verläßlicher Quelle wird uns Folgendes mitgetheilt: Ein geringfügiges Ereigniß führte in Jassy zur Entdeckung eines schauderhaften Komplottes, das wenige Stunden später hätte zum Ausbruch gelangen sollen. Ein Musiklehrer, Namens Schwarzenberg, wurde bestohlen. Er zeigte den Diebstahl der Polizei an und lenkte den Verdacht auf einen gewissen

---

sucht, hat keine Lust, kein Entzücken mehr; jeder Athemzug, jede Bewegung werden bei ihm Erfüllung von Pflichten oder Handlungen für seine Zwecke. Wer mit diesen Gedanken durch die Säle der Hotels der Wilhelmsstraße und durch die Paläste wandert, wird überall heimisch sein. Dieselben Parteien der Fatalisten und Individualisten treten in den pariser und londoner Salons auf. Verfolgung seiner Zwecke ohne Schonung oder Ergebung in die mystischen Illusionen, die man sich macht, das sind die Parolen im Leben, auf allen Wegen.

Hieran will ich noch, um auch den Gegensatz zu bieten, ein Bild menschlicher Größe reihen, die im unabläßigen Arbeiten, durch rücksichtslose Wahrheit und durch Unerschütterlichkeit erworben wurde. Mein berühmter Freund, der Professor Schrader, hat in der Akademie ein lebensgroßes Bild Alexanders v. Humboldt ausgestellt. Dahin wallfahrten nun Hunderte, um zu sehen, wie der große Historienmaler den großen Denker schildert. Die Auffassung zeigt, daß beide einander verstanden und ein Bild werden ließen, das hoffentlich dem Volke als ein Andenken an beide erhalten bleibt.

Berlin, 10. Febr. [Der erste Opernhaus-Ball.] Der 9. Februar hat den ersten jener Bälle gebracht, die seit einigen Jahren den glänzendsten Culminationspunkt des jedesmaligen Karnevals für das größere Publikum der Residenz zu bilden pflegen. Die Räume sind die alten, doch in ihrer luxuriösen, geschmackvollen Ausstattung dem Auge wieder neu. Vom Plafond herab strahlen dreimal drei Gaslüstres, außer dem mittleren kolossalen, ein Meer von Licht in die bewegte Scenerie. Ein Flammenkranz, sich rings um die Logenreihen ziehend, kömmt fast zum Ueberfluß dem Glanz von oben her zu Hilfe. Bald nach 9 Uhr geht der Ausdruck erhöhter Theilnahme durch den Saal, hindeutend auf die Erwartung der höchsten Herrschaften. Beamte der Theater-Intendanz erscheinen, um den Weg für den Hof frei zu halten. Unter Vortritt des Intendanten Hrn. v. Hülsen, der die Gräfin Haake, Hofdame Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, führt, erscheinen die erhabenen Mitglieder des Königshauses. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent, mit seiner herzgewinnenden Freundlichkeit die Grüße der Gesellschaft erwiedernd, führt Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl, Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wird von dem Prinzen Karl, die Frau Prinzessin Friedrich Karl von dem Prinzen Albrecht, die Frau Fürstin von Hohenzollern von dem Prinzen Friedrich Wilhelm königl. Hoheit geleitet, denen sich die anderen preußischen und auswärtigen Prinzen, so wie das diensthabende Gefolge anschließen. Der Umgang wiederholte sich später noch mehreremale. Während des Tanzes, der sich in der Mitte des Saales in zwei von einander getrennten Kreisen arrangirt, nahm der Hof die königlichen Logen links von der Bühne ein, während die rechts das diplomatische Corps füllt. Das Arrangement der Rotunde der großen Mittelloge, welche zum Haupteingange umgewandelt war, ist dasselbe, wie im vorigen Jahr. Aus reichem grünen Pflanzenschmuck hervor glänzten die weißen Büsten des Königs- und des Regenten-Paares. Die Rückwand war zu einer durchsichtigen Glas-Volière gestaltet. Der Hof soupirte in den den königl. Logen zunächst liegenden fürstlichen Gemächern, um dann das Fest zu verlassen. Den Konzertsaal füllte an unzähligen kleineren Tafeln das soupirende Publikum, welches darauf abermals in den Ballsaal zurückkehrte und den unterbrochenen Tanz mit vieler Lebendigkeit wieder aufnahm, der bis in die zweite Stunde nach Mitternacht dauerte. (Pr. Ztg.)

[Ein indischer Doktor und ein weiblicher Home.] Berlioz hat vor Kurzem die musikalische Akademie zum einem gemeinschaftlichen Schritte bewogen. Hören Sie eine sonderbare Geschichte. Sie wissen, was das ist, eine Sachsophone? Eine Sachsophone ist ein Blasinstrument, das, wenn es kaum geboren, in der Fabrik des Herrn Sachs, Rue St. George, nur seine Kinderstimme erhebt, den Montmartre in seinen Wurzeln, Herrn Thiers, der in der Nähe wohnt, mitten in seinen Waterloo-Schlachten zittern macht und die Todten am Fuße des Montmartre täuscht, als ob die große Posaune schon ertöne. Auch wird vermuthet, daß die Sachsophone am jüngsten Tage verwandt werde, um die Harthörigsten unter den Todten zu wecken, daß sie den Termin nicht verschlafen; gewiß aber ist, daß Herr Sachs das Recept zu diesen Blasinstrumenten durch eine lange Reihe von Vorvätern von Jericho her erhalten habe, wo die Mauern mit solchen Instrumenten niedergeblasen wurden — wie das Alles in Victor Hugo's schönem Gedichte: **Sonnez toujours, clairons de la pensée,** eines Schöneren zu lesen ist. Herr Sachs, den man für den Erfinder dieses Instruments hält und der durch die tiefere Stimmgabel vielleicht ruinirt wird, wenn man ihn nicht offiziell vor Mantua oder Verona verwendet, mag diese Ungeheuer zu oft probirt haben, und es bildete sich an seiner Unterlippe ein Geschwür, eine Art Krebs, der immer bedenklicher wurde. Er wandte sich an die berühmtesten Aerzte von Paris; sie gaben ihn auf. Das Geschwür würde Kinn und Kiefer ergreifen und Herr Sachs müsse sterben. So erklärte ein berühmter Arzt nach dem anderen. Herr Sachs, seine Instrumente abgerechnet, ein sehr liebenswürdiger und wohlwollender Mann, wurde allgemein bedauert und er machte sein Testament. Da hörte er eines Tages von einem Doktor aus Indien, der in Paris angekommen und höchst merkwürdige Curen gemacht haben solle. Er geht zu diesem Doktor aus dem fabelhaften Indien und ist nach wenigen Wochen frisch und gesund; keine schmerzliche Operation, keine schwächende Diät — eine einfache Salbe hat ihn geheilt, und Herr Sachs stößt heute wieder in seine Sachsophone, daß es schrecklich ist. Früher aber hat er alle berühmten Aerzte, die ihn aufgegeben, besucht und hat ihnen mit legitimer Schadenfreude seine vortreffliche Lippe gezeigt, worauf sie die ihrige hangen ließen und den Kopf schüttelten. — Hector Berlioz, ein von Natur aus voraus bestimmter Freund des Erfinders der Sachsophone, zugleich ein Mann, der als modernes Genie immer irgend eine Krankheit im Vorrath hat, hört und sieht das Alles in der Nähe an und übergiebt sich mit seiner gewöhnlichen Krankheit der Behandlung des indischen Doktors. Berlioz hofft schon demnächst ganz gesund zu sein und mit frischen Kräften an eine neue Oper zu gehen, obwohl die Trojaner noch nicht aufgeführt sind. Da wird dem indischen Doktor das Handwerk gelegt und ihm von Polizei wegen jede Ausübung der Arzneikunst untersagt. Dieselben berühmten Aerzte, welche die Lippe des Herrn Sachs beschämte, haben dieses Verbot zu Wege gebracht; denn es war unverschämt von Herrn Sachs, noch zu leben, und vom indischen Doktor, ein Leben gerettet zu haben, das sie, die Parzen von Paris, aufgegeben hatten. Da versammelt Hector seine Schaar, die Akademie der Musik, an einem Orte, der auf Gemüth und Phantasie wirken muß, im Saale der Fabrik des Herrn Sachs, giebt ihr ein Frühstück und ein Concert, und während die Sachsophone erdröhnt, läßt er sämmtliche Mitglieder eine Eingabe an die Regierung unterschreiben, in welcher diese gebeten wird, den Doktor vom heiligen Ganges an der unheiligen Seine praktiziren zu lassen. Man sagt sogar, daß diese Bittschrift direkt an den Kaiser adressirt sei. Man ist nun gespannt, ob die musikalische oder die medizinische Akademie den Sieg

N. N. Die Polizei schritt zu einer Hausdurchsuchung und fand bei dieser Gelegenheit einen ausführlichen Verschwörungsplan sammt Namensverzeichniß der theilnehmenden Mitglieder, meist Fremde und Renegaten, 400 an der Zahl, demzufolge Jassy am darauffolgenden Tage an 60 verschiedenen Stellen angezündet und im Wirrwar Fürst Cousa und Senat gemordet werden sollten. Die Polizei schritt sofort zur Verhaftung der Verschwörer, womit die Gefahr, aber nicht die Aufregung beseitigt wurde. (Oesterr. Z.)

Italien.

Turin, 9. Februar. [Unfall — Ein Orsini.] Bei der Einschiffung des Napoleonischen Ehepaares in Genua hätte sich beinahe ein, an die tragische Katastrophe in „Fiesco" erinnernder Unfall ereignet. Der König glitt nämlich, als er die Neuvermählten bis an Bord der „Reine Hortense" begleitete, auf der Treppe der Yacht aus, und wäre vermuthlich ins Wasser gestürzt, wenn ihn nicht einer seiner Adjutanten festgehalten hätte.

Ein Bruder des durch sein Attentat auf Louis Napoleon und seinen Brief über Italien bekannten Orsini wird in das Regiment Savoyen-Kavallerie eintreten. (Tr. Z.)

Rom, 3. Febr. [Der Palast Caffarelli. — Befinden unseres Königs.] Wenige Worte über den Palast Caffarelli, den unser erlauchtes Königspaar gegenwärtig bewohnt, werden, meine ich, manchem Ihrer Leser willkommen sein. Von der Piazza Aracoeli, dem Thale des capitolnischen Hügels, führen zu der Höhe drei Aufwege. Links steigt eine Treppe mit fast 200 breiten Marmorstufen, meist von zertrümmerten antiken Baudenkmälern zu Kirche und Kloster Aracoeli auf. Der mittlere, noch breitere Weg, eine sanft sich hebende Cordonata für Fußgänger, bringt zum Kapitolsplatze mit der berühmten antiken Reiterstatue Marc Aurels. Der dritte rechts, eine chaussirte Straße für Reiter und Wagen, geht hinauf bis zur Mauerbrüstung mit den Trophäen des Marius, bei welcher er sich theilt, links nach dem Palast der Senatoren, rechts zum Palast Caffarelli. Nur wenige Schritte von der Stelle der Trennung gelangt man zu dem offenen Portale des Palastes, das im Giebelfelde der Außenseite die Inschrift: **Joannes Petrus Caffarellius,** trägt, auf der entgegengesetzten die Jahreszahl 1584. Der Palast wurde unter oberster Leitung des Architekten Gregoria Canonica, eines Schülers Vignolas, aufgeführt. Etwa 100 Schritte vom Portal aufwärts gelangt man auf den Vorplatz des Palastes, welcher selbst auf der nordwestlichen Spitze des capitolinischen Tufhügels einen Theil der Stelle einnimmt, wo der Tempel des capitolinischen Jupiter stand. Sein Ausbau ist nichts weniger als regelmäßig. Das Hauptgebäude ist drei, dagegen dessen unmittelbar damit verbundene Anhänge zwei Stockwerke hoch. Im Erdgeschosse des westlichen Anbaues ist die Gesandtschaftskapelle eingerichtet. Zwei freundliche Gärten mit südlicher Vegetation gehören auf der West- und Südseite zum Palast. Die von den hohen Herrschaften bewohnten Zimmer haben die Aussicht nach Süden und Westen, wo sich Forum, Palatin, Aventin und Janiculus, im weiteren Hintergrunde die blauen Albanergebirge in sanften Linien hinziehen. Des Königs Majestät ist von der früher erwähnten Unpäßlichkeit jetzt durchaus wieder hergestellt. Die eingetretene Sciroccoschwüle wirkt auf das Befinden Sr. Majestät nicht nachtheilig. (N. Pr. Z.)

Ancona (im Kirchenstaat), 24. Januar. [Zur Situation. — Ein Mord.] Einem uns gütigst zur Benutzung mitgetheilten Briefe eines höheren österreichischen Offiziers zu Ancona entnehmen wir nachfolgende Stellen: Wir haben hier sehr bewegte Tage gehabt, welche besonders das Militär in Anspruch nahmen; wir hatten faktisch manchen Tag nicht mehr Zeit als 20 Minuten zum Speisen und sahen den ganzen Tag, ja Nachts unsere Familien nicht. Nun ist es wieder ruhiger geworden, und wir warten hier, was die Folge bringen wird. Es ist ein großer Schrecken in die Leute der Umsturz-Partei gefahren, als sie sahen, daß wir auf jeden Schlag bereit sind, und erkannten, daß wenn es zu etwas kommt, unsere Soldaten furchtbar wüthen würden. Vom General bis zum letzten Soldaten war alles unendlich aufgebracht, da man beabsichtigte, uns auf schändliche Art meuchlings umzubringen; man wartete nur auf das geringste Insultiren, und Ancone hätte eine derbe Lektion bekommen. Gestern Früh ist der neue General und Festungs-Kommandant Ritter von Mollinary, welcher einmal Kommandant in Klosterneuburg war, hier eingetroffen. Als ich ihn Abends nach dem Theater nach Hanse begleitete und kaum 5 Minuten denselben verlassen hatte, wurde in der Gasse, wo ich eben ging, 20 Schritte vor mir ein Kaufmann, welcher mit seiner Frau und Tochter auch aus dem Theater kam, mit einem Messerstich von rückwärts am Halse schwer verwundet.*) Der Thäter entfloh, und man hat noch keine Spur. Die Civilpersonen sind natürlich ganz bestürzt über diesen Vorfall, weil sie jetzt Furcht haben, Abends auszugehen, und kaum sich trauen, das Theater zu besuchen. Feldmarschall-Lieutenant Baron Paumgarten wird Sonntag über Triest, Venedig nach Mailand abgehen. (N. Pr. Z.)

*) Dies wurde in der Zeitung schon kurz erwähnt. Der Verwundete ist übrigens, da der Stich seltsamer Weise keine edleren Theile verletzte, wieder genesen. D. Red.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Die Rede des Grafen de Morny in der heutigen gesetzgebenden Versammlung hat hier eine gewisse Sensation gemacht. Sie wird allgemein als eine Ermahnung an die Deputirten betrachtet, ihre friedlichen Ideen bei Seite zu lassen und bei dem bevorstehenden Kriege, an dessen Ausbruch hier heute fast Niemand mehr zweifelt, der Regierung ihre ganze Unterstützung zu leihen. Die „Patrie" bestreitet zwar heute in einem längeren, der Rede des Kaisers gewidmeten Artikel, daß die Deputirten je daran gedacht hätten, die Politik des Kaisers zu mißbilligen, falls derselbe zur Durchführung seiner Ideen das Schwert ziehen werde; dieses muß man aber dahin gestellt sein lassen. Was die bekannte italienische Broschüre betrifft, so hat dieselbe vollständig den offiziellen und wichtigen Charakter, den man ihr bei ihrem Erscheinen gab. Sie war zwar der Vorläufer der kaiserlichen Rede, aber sie ist doch die Vervollständigung derselben. Ich sage dieses nicht aufs Gerathewohl, sondern wiederhole fast wörtlich das, was die „Patrie" heute ihren Lesern in einer halboffiziellen Note mittheilt. Was die Lage der Dinge noch ernster macht, ist die Note des Grafen Cavour an die verschiedenen Mächte, worin er so ziemlich unverhohlen verlangt, daß die Oesterreicher aus Italien verjagt werden. Er hält dieses, wie auch die Broschüre, für unumgänglich nothwendig. Die Verstärkungen nach Rom gehen dieser Tage von Afrika ab, und man glaubt vielfach, daß, ehe ein Monat vergeht, die neuen französischen Kanonen, die mit gezogenen Läufen, ihre erste Probe in Italien ablegen werden. (K. Z.)

Paris, 8. Februar. Eine merkwürdige Thronrede! Scheinbar ohne Anfang und ohne Ende, in einem Styl gehalten, der fast leidenschaftlich zu nennen wäre, läßt sich doch ein scharfer logischer Zusamhang darin erkennen, wenn man die ziemlich durchsichtigen Redensarten in das übersetzt, was sie nach der imperialistischen Terminologie eigentlich bedeuten sollen. Zunächst glänzt die Thronrede durch die Abwesenheit aller, auf innere Zustände bezüglichen Aeußerungen. Dies ist, meines Erachtens, schon eine schlagende Widerlegung Derer, welche den Kaiser auf einen friedlichen Rückzug bedacht glauben. Wäre diese Hypothese nur halbwegs im Einklang mit der Stimmung des Souveräns, so würden wir viel über Eisenbahn-Neubauten, Abschaffung des Proletariats, Urbarmachung der Sologne, Ackerbau-Assekuranzen u. s. w. gehört haben. Diese Themata stehen jedem Thronredner zu Gebote. Aber die vorliegende Thronrede beginnt nur mit der Konstatirung des seit sechs Jahren (!) begründeten Nationalreichthums. Was folgt daraus? — Erstens: Wir sind reich genug, Krieg zu führen. Und zweitens: Wenn sich, wie der Kaiser gleich darauf bemerkt, die dumpfe Agitation, das unklare Mißtrauen, das unbestimmte Mißbehagen deßhalb doch nicht gelegt haben, so — bedarf es dagegen energischer Mittel. Vielleicht soll der Krieg als diätetische Bewegung gegen diese National-Hypochondrie empfohlen werden. Es war ja in letzter Zeit, selbst in den Regierungs-Organen, so viel von „moralischem Verfall" Frankreichs die Rede, daß eine heroische Aufstachelung ganz gut an diese Voraussetzung anknüpfen könnte. Sehr bemerkenswerth ist hierbei, daß die „dumpfe Aufregung" la sourde agitation) nicht, wie es doch so nahe lag, dazu benutzt ward, der revolutionären Partei einen Seitenhieb zu geben. Auch in dem kaiserlichen Pamphet wurde dieselbe schon sehr glimpflich behandelt. In der Thronrede nun gar spielen alle Batterien der maskirten Polemik gegen das eigennützige Mißtrauen der Kapitalisten, gegen die niedrige Intrigue der Börsenmänner. Ja, viele wollen darin ein Manifest gegen die friedliebende Bourgeoisie sehen. Um jeder Demonstration derselben im gesetzgebenden Körper (es war so etwas im Werke!) ein für allemal vorzubeunen, erklärt der Kaiser sich am Schlusse nur Gott, seinem Gewissen und der Nachwelt gegenüber für verantwortlich. Der positive Inhalt der Rede dreht sich, wie gesagt, nur um die auswärtigen Angelegenheiten. Die nationale Ehre, d. h. der Ruhm und die internationale Gerechtigkeit erscheinen hier als die einzigen Triebfedern und Maßstäbe. Rußland und England werden als Alliirte, Preußen als befreundete, Piemont als beschützte Macht aufgezählt. Der Uebergang von Oesterreich zu Piemont und die Art wie die rumänische Frage als Klagepunkt gegen Oesterreich und als Beispiel für die erforderliche Aufrechthaltung der nationalen Ehre durch die internationale Gerechtigkeit angeführt wird, sind für den Geist und die Tendenz der Rede außerordentlich bezeichnend. Daneben steht die schwache Friedenshoffnung, wie zwischen Fragezeichen eingeklammert. — Die erstaunliche Nachricht von der Wahl des Obersten Cousa zum Hospodar der Wallachei hatte hier vorgestern zuerst nicht die verdiente Beachtung gefunden, da die Spannung auf die kaiserliche Rede die Aufmerksamkeit vollständig absorbirte. Heute kommt man nun um so mehr auf diese wichtige Thatsache zurück, aus welcher die gefährlichsten Verwickelungen hervorgehen können, indem die Kabinette von Wien und Paris neue Ursache haben werden, entgegengesetzte Ansichten zu vertreten. Uebrigens ist diese Doppelwahl nach dem Wortlaute des pariser Vertrages so durchaus ungesetzlich, daß die französische Regierung von vornherein den Rechtspunkt für ganz gleichgiltig würde erklären müssen. — Ein wichtiges Dokument, das neues Oel in das Feuer schütten muß, wird hier in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Es ist eine Cirkularnote, welche Graf Cavour an die Unterzeichner des pariser Vertrages, Oesterreich natürlich ausgenommen, gerichtet hat. Der „Indep." wird von hier über den Inhalt folgendes mitgetheilt:

Graf Cavour führt aus, daß seit den Erklärungen des pariser Kongresses (Protokoll XXII.) Oesterreich unabläßig seinen Einfluß in Italien dahin verwendet habe, bei jeder Veranlassung, die damals von den Bevollmächtigten der verschiedenen Mächte zu Gunsten dieses Landes ausgesprochenen Absichten zu durchkreuzen. — Auf dem pariser Kongreß habe Graf Walewski in der Sitzung vom 8. April 1856 festgestellt, daß aus dem gegenseitigen Austausche der Bevollmächtigten hervorgehe: 1. daß die Bevollmächtigten Oesterreichs sich dem von den Bevollmächtigten Frankreichs ausgedrückten Wunsche anschlossen: den Kirchenstaat von den französischen und österreichischen Truppen geräumt zu sehen, sobald sich das ohne Nachtheil für die Ruhe des Landes und für die Erstarkung des päpstlichen Ansehens thun lassen werde; 2. daß die meisten der Bevollmächtigten die Wirkung von Maßregeln der Milde nicht bestritten haben, welche die Regierungen Italiens und vor allem diejenige Neapels in zeitgemäßer Weise treffen möchten.

Die Note setzt dann auseinander, daß Oesterreich seit einiger Zeit zu allen den alten Beschwerden, die Italien geltend machen könne, ein Ganzes von militärischen Maßregeln hinzufüge, welches die Unabhängigkeit der italienischen Staaten bedrohe, und namentlich diejenige Sardiniens. Demgemäß habe es das turiner Kabinet für seine Pflicht gehalten, den verschiedenen Mächten anzuzeigen, daß die Regierung des Königs Viktor Emanuel — von dem Wunsche beseelt, nöthigenfalls jedem Versuche einer fremden Regierung, welcher die Sicherheit der sardinischen Staaten gefährden könne, sowie auch den revolutionären Ausschreitungen der der öffentlichen Ordnung feindseligen Sekten entgegen zu wirken — für nöthig erachtet habe, solche Maßregeln zu ergreifen, daß man Sardinien von jetzt ab als auf den Kriegsfuß gestellt betrachten könne.

Großbritannien.

London, 9. Februar. Zur Feier der glücklichen Entbindung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen giebt die Gräfin Bernstorff morgen große Tafel und Thé dansant. Die Herzogin von Cambridge, die Prinzessin Marie und der Herzog von Cambridge haben auf diesem Feste zu erscheinen versprochen. — General-Lieutenant Sir Will. Codrington ist an Stelle Sir J. Fergussons zum Gouverneur von Gibraltar ernannt und wird demnach sein Mandat für Greenwich niederlegen. — Kraft des zwischen England und Rußland abgeschlossenen neuen Handels- und Schifffahrts-Vertrages haben englische Unterthanen fortan in Rußland dieselben Rechte wie die Unterthanen aller anderer Staaten, und sind alle Häfen den betreffenden beiden Nationen in beiden Staaten geöffnet. Britische Schiffe genießen in jeder Beziehung dieselben Rechte wie russische, nur betreffs des Küstenverkehrs behält sich jeder der beiden Staaten das Recht vor, besondere Vorschriften aufzustellen. Doch können britische Schiffe in so vielen russischen Häfen, als ihnen beliebt, ein- und ausladen. Britische Unterthanen können sich in Rußland nach Belieben niederlassen, zahlen Steuern wie Eingeborene und sind, wenn sie nicht Grundbesitz erlangt haben, von Militär- und Munizipaldiensten, so wie von Zwangs-Anleihen, befreit. In allen Städten und Häfen können Konsuln ernannt werden. Jeder Staat wird dafür sorgen, daß Personen, welche Waaren mit gefälschten Fabrikzeichen einführen, bestraft werden. Die jonischen Inseln sind in diesem Traktat mit eingeschlossen. Er hat auf 10 Jahre Geltung, und sind die Ratifikationen binnen 6 Wochen vom 12 Januar in London auszutauschen. — Die Kosten für die Wiederherstellung des zwischen Malta und Cagliari gelegten Kabels werden auf ungefähr 1000 Pf. St. veranschlagt. Die aus der Tiefe heraufgewundenen Partien desselben waren zumeist so unversehrt, als am Tage ihrer Versenkung. — Die Vermessungen im rothen Meere durch Kapitän Pullen werden hoffentlich bald durch Herausgabe einer bezüglichen Admiralität bekannt gemacht werden. Aus ihnen ergiebt sich zunächst, daß das Bett des rothen Meeres der Versenkung eines Telegraphen-Kabels keine unübersteiglichen Hindernisse bietet.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Februar. Die „Russische St. Petersburger Zeitung" bespricht in einem Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Sein oder Nichtsein", die Lage des Papstes in sehr scharfer Weise, und giebt ihr „Bedauern kund, daß derselbe seit zehn Jahren, den Einflüsterungen Oesterreichs folgend, das liberale Prinzip aufgegeben

---

davon tragen werde; ein Kampf zwischen solchen zwei Körperschaften ist wohl noch nicht dagewesen.

Man glaubt, daß der indische Doktor siegen werde, denn in den Tuilerien liebt man das Wunderbare — Beweis Mademoiselle Hermance, ein neuer, weiblicher Home, welche jetzt dort sehr beliebt ist, allerlei Wunder thut und allerlei diamantenbesetzte Geschenke davonträgt. Allein von dergleichen zu sprechen, ist selbst am hellen Tage unheimlich und kann gefährlich werden. (K. Ztg.)

Brüssel, 5. Februar. [Ein Trüffel-Liebhaber.] Auf dem letzten Hofballe am vergangenen Mittwoch ist ein komischer Vorfall passirt. Seit mehreren Jahren hatten Besucher der Hofbälle den Eifer bemerkt, womit ein gewisser Hr. v. R. sich als einer der ersten in den Saal, wo man soupirt, drängte. Sie suchten das Motiv dieser systematischen Pünktlichkeit zu kennen und gewahrten bald, daß Hr. v. R. eiligst auf die Pyramide von in Champagner bereiteten Trüffeln zulenkte, die auf der rechten Seite des ersten Buffets steht. Alsbald sah man ihn eine, dann zwei, dann drei Trüffeln nehmen, die auf dem Boden seines Hutes verschwanden, um von da in die Tasche seines gestickten Kleides überzugehen. Diese Razzia von Trüffeln wurde auch während der Bälle von 1858 bemerkt und es kam sogar vor, daß Zeugen dieser kleinen Kunststücke gastronomischer Taschenspielerei sich amüsirten, Hrn. v. R. die Taschen zu leeren, indem sie bis vier dieser Leckerbissen entführten; erst bei dem Verschwinden des fünften bemerkte er den Streich, den man ihm spielte. Endlich, auf dem Balle vom 2. Februar, fing der Unverbesserliche sein gewöhnliches Manöver wieder an, aber diesmal in solchen Proportionen, daß er selbst über das Volumen und Gewicht der Taschen seines Galakleides erschrak. Neben sich seinen Schwiegersohn bemerkend, hielt er es für klug, seine köstliche Bürde zu erleichtern und ihm heimlich drei prächtige Trüffeln zu übermachen. Aber, o Verhängniß! in dem Augenblicke, wo der Unvorsichtige die drei anklagenden Trüffeln in die Hand seines Nachbarn legte, gewahrte er seinen Irrthum; nicht mehr sein Schwiegersohn befand sich an seiner Seite, sondern es war der Graf v. Flandern, der dieses befremdende Geschenk empfing und sich beeilte, es den Personen in seiner Nähe anzubieten, indem er sagte, woher ihm dieses plötzliche Manna von einer neuen Sorte zugefallen. Man kann sich den Schrekken des armen Hrn. v. R. denken; sein Mißgeschick ist in diesem Augenblicke der Gegenstand der Unterhaltungen in allen Cirkeln, wo von nichts anderem die Rede ist, als von den Champagnertrüffeln des letzten Hofballes.

[Mr. Rarey], der vielbesprochene Rossebändiger, befindet sich gegenwärtig in Berlin und wird am Mittwoch, den 16. d. M., in der ersten Reitbahn des königl. Marstalls dem hippologischen Publikum sein ganzes System der Zähmung und Erziehung des Pferdes praktisch erläutern. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent, welcher schon im vergangenen Jahre in England Gelegenheit genommen hat, die überraschenden Resultate der Methode des Herrn Rarey anzuerkennen, hat eine Vorstellung für die Mitglieder der königlichen Familie zum Dinstag, den 15. d. M., befohlen.

Der aus Wien gemeldete seltsame Vorfall, daß der Gewinner des Haupttreffers der fürstlich Claryschen Lotterieloose sich bisher nicht gemeldet habe, findet, wenn auch in geringerem Maßstabe, ein Pendant zu Halle. Das dasige Gericht sucht, wie man dem „Magd. Corr." aus Eilenburg mittheilt, in einer Bekanntmachung vom 16. Dezember v. J. nach einem Fräulein Elisa von Rhodius, welchem der im November v. J. zu Teplitz verstorbene Hallesche Einwohner Winkens 2000 Thlr. testamentarisch vermacht hat.

[Von Setif] wird dem „Africain", jedoch ohne Angabe des Datums, geschrieben, daß es dort und in der Umgegend nun schon seit 17 Tagen ununterbrochen schneie und die Behörden, um die Häuser vor Einsturz zu schützen, durch Trommelschlag die Reinigung der Dächer angeordnet haben.

α **Breslau,** 11. Febr. Wenn nicht allein schon die Beliebtheit unseres bewährten Musikdirektors Blecha und seine Verdienste um die in klassischem Rufe stehenden Donnerstag-Konzerte der Theater-Kapelle einen mächtigen Impuls zum zahlreichen Besuche seines Benefizes am gestrigen Tage gegeben hätten, so lag diesmal noch ein besonderer Antrieb dazu in der Mitwirkung von Frau Dr. Mampé-Babnigg, der Frau v. Ernest, des Fräulein Limbach und des Hrn. v. Ernest, welche dem Programme auch in gesanglicher und deklamatorischer Beziehung eine lockende Abwechselung versprachen. Und in der That strömte das Publikum in solchen Schaaren herbei, daß sich bei Beginn des Konzerts um 3 Uhr die Räume des Weißgartens bereits bis auf den letzten Platz gefüllt hatten und die Verspäteten kaum mehr ein Unterkommen finden konnten. — Mit der reizenden Ouverture zur Oper „Der Beherrscher der Geister" von dem unsterblichen C. M. v. Weber wurde das Konzert auf würdige Weise eröffnet. Demnächst sang Frau Dr. Mampé-Babnigg eine Arie aus „Figaros Hochzeit" mit der ihr eigenthümlichen Anmuth und Sicherheit und erntete reichen Beifall. Herr Willner, Mitglied der Kapelle, blies hierauf recht rein und korrekt ein von Gottwald komponirtes sehr anziehendes Adagio und Rondo auf dem Waldhorn, worauf eine Deklamation von Frau v. Ernest folgte, deren persönliche Erscheinung ein lebhaftes Interesse erregte, zumal auch ihr Vortrag ansprechend und verständlich war. Die Perle des Konzerts in musikalischer Beziehung bildete allerdings das Septett von Beethoven (erster Satz, Adagio und letzter Satz), welches von den Herren Blecha, Eschrich, Schneider, Titze, Voigtl, König und Willner, Mitglieder der Kapelle, mit Eleganz und Korrektheit und wie aus einem Gusse zu Gehör gebracht wurde. Wohlklingend von dem ersten bis zum letzten Takte, strahlte das köstliche Tonwerk daher in glänzender Farbenpracht, und ließ alle die Vorzüge erkennen, welche die Klassizität seines Schöpfers zum Urquell haben. — Zwei von Fräulein Limbach mit heller und klarer Stimme gesungene Lieder von Abt gefielen ungemein, wie sich dies bei der Beliebtheit der auf der Bühne und in Privatkreisen gleich gefeierten jugendlichen Sängerin von selbst versteht. — Seine Meisterschaft auf der Violine bewies der Benefiziat durch die Rêverie von Vieuxtemps unter Begleitung des Herrn Hesse auf dem Pianoforte. Es liegt in dem tief empfundenen Vortrage des Herrn Blecha ein seltener Reiz, welcher sich nicht beschreiben läßt, dessen sich aber das Publikum schon oft bewußt gewesen ist. — Frau Emma Babnigg erfreute schließlich noch durch den Vortrag von zwei sehr hübschen Liedern, von denen namentlich das letztere, „'s Sträußli", schwäbisches Volkslied von Haas, zu stürmischem Beifall hinriß. Die geschätzte Künstlerin, deren Trillerfertigkeit noch die frühere vollendete ist, mußte sogar auf allgemeines Verlangen einen Vers da capo singen. Auch wurden Stimmen im Saale laut, welche ihr Auftreten auf hiesiger Bühne sehr wünschenswerth fanden. — Von allen Seiten gespannt war man auf den Gesang des Herrn v. Ernest, dem bekanntlich ein bedeutendes schauspielerisches Talent schon innewohnt. Derselbe trug denn auch unter Beifall eine Arie aus dem „Troubadour" vor und entfaltete ein reiches Stimmmaterial, das bei fortgesetzter technischer Entwickelung zu den besten Hoffnungen berechtigt und mit der Zeit auch nach dieser Seite hin ihm warme Sympathien im Publikum verschaffen wird. — Der zweite Theil brachte die neunte Sinfonie von Beethoven unter der tüchtigen Leitung des Meisters Hesse. Obgleich dieselbe mit bekannter Virtuosität und der feinsten Nüancirung von der Kapelle ausgeführt wurde, schwächte sich das Interesse für sie doch durch die große im Saale herrschende Hitze und die vielen vorhergegangenen Kunstgenüsse einigermaßen ab, was um so mehr zu bedauern ist, als wir so selten diese neunte Sinfonie wegen der enormen Schwierigkeiten ihrer Aufführung zu hören bekommen, und Herrn Blecha für dieselbe noch ein besonderer Dank zu votiren bleibt. — Die Klavier-Begleitung zu den Gesangspiecen hatte Herr Musikdirektor Hesse bereitwilligst übernommen; das benutzte vorzügliche Instrument war von Bessalié.

habe.“ Die übrigen hiesigen Blätter, wie die „Nordische Biene“, der „Invalide“ u. s. w., verharren noch immer in ihrem Schweigen, als befänden wir uns mitten im Frieden und wäre die Möglichkeit eines Krieges gar nicht vorhanden. — Wir erfahren jetzt, daß die Stürme, welche um die Mitte des vorigen Monats auf dem schwarzen und asowschen Meere gewüthet haben, wo sie einer Menge Schiffe den Untergang bereiteten, auch auf der Ostsee leider mehrere Schiffbrüche veranlaßt haben. So läuft hier eben aus Libau die Nachricht ein, daß am 15. Januar bei einem furchtbaren Sturme die „Urania“, ein preußisches Schiff aus Memel, auf eine Sandbank gerieth und zerschellt wurde, nachdem bei dem Versuch, die Mannschaft zu retten, ein Lootsenboot mit sieben Fischern, sämmtlich aus Familenvätern bestehend, den Untergang gefunden hatten. — Die Opposition gegen das Branntweintrinken hat einen Sprung weiter gethan. Sie hat das polnische Territorium verlassen und greift nunmehr auch unter den Bauern der inneren, echt russischen Provinzen um sich, was als eine eben so erfreuliche, als wichtige Erscheinung zu betrachten ist, da sie das plötzliche Erwachen eines gewissen Selbstgefühls und einer Selbstregierung an den Tag legt. So liegen uns Berichte aus dem Gouvernement Rjäsan vor, wo sich in mehreren Dörfern die Bauern versammelt und einstimmig den Beschluß gefaßt haben, sich des Branntweintrinkens zu enthalten, ja, wo es zur Sprache kam, durch eine eigens dazu einzusetzende Aufsichtsbehörde Entgegenhandelnde zu bestrafen. Dies führte augenblicklich ein Fallen der Branntweinpreise herbei. Man hofft nun, daß die Regierung sich durch diese Kundgebung veranlaßt sehen werde, eine Aenderung des neuen Pachtsystems herbeizuführen, welches allerdings den Forderungen der Gegenwart keineswegs genügt. (Pr. Z.)

St. Petersburg, 1 Febr. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen bei Gelegenheit der in Esthland vorgekommenen Bauern-Unruhen mittheilte, wie eine gewiß gut gemeinte, aber falsch verstandene und mangelhaft ausgeführte Verwaltungs-Maßregel des Civil-Gouverneurs von Esthland, Geheimen Raths v. Grünwaldt, die Veranlassung oder eigentlich wohl nur der Vorwand dafür war. Die seitdem fortgeführte Untersuchung scheint dies auch ergeben zu haben und Geh. Rath v. Grünwaldt hat Esthland verlassen, um in den Senat einzutreten. (N. Pr. Z.)

np **St. Petersburg,** 4. Februar. Die oft erwähnte Zeitschrift „Paruss“ (das Segel), von der erst zwei Nummern erschienen sind, wird, wie man sagt, da sie den Erwartungen des größeren Theils ihrer Leser nicht entspricht, eingehen.

Der vielfach rühmlichst genannte russische Tourist Sewastianow ist so eben von einer Reise zum Berge Athos zurückgekehrt und hat eine große Anzahl für die Kunde des klassischen Alterthums wichtiger Urkunden aus der dortigen sehr reichhaltigen, leider aber auch sehr unzugänglichen Kloster-Bibliothek mitgebracht. Freilich nur in der Copie, und was das zum erstenmal Versuchte ist, mit Hilfe eines photographischen Apparates ungemein leserlich abgenommenen Copie. Man spricht davon, daß er an der moskauer Universität Vorträge über die erwähnten Werke, so wie über die leichteste und nutzbarste Anwendung der gewöhnlichen photographischen Apparate zum Copiren alter und verblichener Urkunden halten werde.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 5. Februar. Das Ereigniß des heutigen Tages ist der von der Skupschtina einstimmig gefaßte und von dem fürstlichen Stellvertreter angenommene Beschluß, den Ex-Senatspräsidenten Wucsics arretiren und gegen ihn Anklage erheben zu lassen. Alsobald wurde das Haus des Wucsics mit Gendarmen und Panduren umzingelt, eine Aufforderung, sich zum fürstlichen Stellvertreter zu begeben, lehnte er ab, indem er sich zugleich in seinem, mit eisernen starken Thüren wohlgeschützten Hause befestigte. Bis spät Abends war das Haus Wucsics noch umzingelt, und man hoffte, daß er während der Nacht sich den Händen der öffentlichen Gewalt freiwillig übergeben werde. Die Stadt war in Aufregung; die Erbitterung der Volksmasse auf einen hohen Grad gestiegen. Man bemerkte Kabuli Efendi, Osman Pascha und die fremden Konsuln bei dem fürstlichen Stellvertreter, da Wucsics den ersteren um seinen Schutz angerufen hatte.

(Ein Correspondent des „P. Ll.“ erzählt, daß Wucsics vom Balkone aus die um sein Haus versammelte Menge frug, warum sie sein Haus umzingele, da er doch keinen Menschen getödtet hat; die Antwort der Menge aber lautete: „Einen Menschen hast du nicht getödtet, sondern 4000 sind die Knochen hoch auf dem Rade gebleicht; die Zahl aber derjenigen, die die Finsterniß fraß, beläuft sich vielleicht auf das Fünfzigfache, und du thatest es!“)

Belgrad, 5. Februar. Der Einzug der Obrenowitsche in Belgrad, welcher unabänderlich morgen stattfindet, hätte sich zu einem wahren Nationalfeste gestalten können. Aber die Enthebung der Senatoren und der Minister von ihren Stellen, und die über mehrere hoch und niedrig gestellte Persönlichkeiten verhängte Proskription hat auf viele Familien in Serbien den schmerzlichsten Eindruck gemacht, und hier und dort giebt sich bereits ein dumpfer Unfriede kund, der dem Enthusiasmus beim Empfange des alten Milosch und seines Sohnes nicht wenig Eintrag machen dürfte. In Serbien leben nicht weniger als 6700 eingewanderte Slaven aus Oesterreich. Hiervon sollen nach Ausweis der Proskriptionsliste 480 Personen ausgewiesen werden. Es befinden sich darunter viele Beamte, Ingenieure, Apotheker, Aerzte, Künstler, Fabrikanttn, Lehrer ꝛc., welche ihre Stellungen im eigenen Vaterlande aufgegeben hatten, um dem Rufe der serbischen Machthaber zu folgen, in Serbien die Gesittung zu verbreiten, und sich eine Existenz zu gründen. Jetzt sollen sie ausgewiesen werden, um mit der gemeinen Noth des Lebens zu kämpfen, und zwar nur auf Befehl der Skupschtina, und aus keiner andern Ursache, als weil sie österreichische Slaven sind. Dieser völkerrechtswidrige Akt des serbischen Nationalkonvents wurde zwar von der Exekutivbehörde bis zur Ankunft der Obrenowitsche ad acta gelegt; doch was wird der alte Milosch thun? Es giebt keinen einzigen Serben, welcher die Absetzung des von Dawidowitsch nach dem Willen des Kaisers Nikolaus dem Lande oktroyirten Senates nicht billigen würde. Dieser Staatskörper war nur eine Schule für Intriguanten, Verschwörer und Gelderpresser, stiftete im Lande so viel wie gar nichts Gutes, und erwies sich nur als gefälliges Werkzeug für den einen oder den andern ehrgeizigen Ephoren. Anders verhält es sich mit dem hierarchisch organisirten Beamtenstande, dessen Ansehen von der souveränen National-Skupschtina geradezu vernichtet wurde. In jeder Gemeinde hat sich nämlich eine autonome Skupschtina gebildet, welche die Wirksamkeit der Beamten nicht etwa paralysirt oder kontrolirt, sondern total hemmt. Diese Maßregel ist sehr bedenklich. Auch in Türkisch-Serbien und in Bosnien konstituiren sich derlei Gemeinde-Skupschtinas und dürften der Pascha-Wirthschaft sehr unbequem werden. Es frägt sich nun: wird der alte Milosch der National-Skupschtina die angemaßte Souveränetät, der Gemeinde-Skupschtina die ihr verliehene Autonomie streitig zu machen wagen? Fast scheint es, als ob auch in Serbien eine unsichtbare fremde Hand im Spiele wäre, um die Verwirrung permanent zu erhalten, und um die Brandfackel der Revolution in die benachbarten slavischen Ejalets der Türkei zu schleudern, wo die nationalen Tendenzen sehr bald zum Vorschein kommen dürften. Wenn man bedenkt, was in Dakorumänien (Moldau-Wallachei) soeben vor sich geht, und welchen Eindruck diese Vorgänge auf die Gemüther aller Slaven in der Türkei machen, so wird man auch zugeben, daß die Revolution in Serbien mit dem Einzuge der Obrenowitsche in Belgrad schwerlich ihr Ende erreicht haben dürfte. (Ostd. Post.)

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 10. Februar. Wie bekannt, enthält das Gesetz betreffs der Schließung der Geschäfte der Rentenbanken vom 26. April 1858 (Ges.-S. Seite 273) die den Ministern für die Finanzen und für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten allerhöchst ertheilte Ermächtigung, für jede einzelne der bestehenden sieben Renten-Banken eine Frist zu bestimmen, nach deren Ablauf die Vermittlung der Rentenbank behufs der Ausführung des Gesetzes, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse vom 2. März 1850, rücksichtlich der im § 2 des Gesetzes vom 26. April 1858 näher bezeichneten Geschäfte nicht weiter stattfinden darf. In Gemäßheit des erwähnten Gesetzes soll nun in diesen Tagen die ministerielle Bestimmung ergangen sein, daß der Rentenbank der Provinz Schlesien auf Grund derjenigen Auseinandersetzungs-Geschäfte, welche später als am 31. Dezember 1859 bei der zuständigen Behörde beantragt werden, keine Renten mehr überwiesen werden dürfen.

♁ **Breslau,** 11. Februar. [Verschiedenes.] Der Verein zur Erziehung hilfloser Kinder hat so eben seinen Verwaltungsbericht pro 1858 veröffentlicht. Die Summe der Einnahme belief sich auf 4419 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. baar und in 2767 Thlr. 1 Sgr. Aktivis. Die Ausgabe betrug 3713 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. in baar und in Aktivis 2758 Thlr. 10 Sgr., wonach ein Bestand von 706 Thlrn. 2 Sgr. baar und 2758 Thlr. 10 Sgr. Aktivis blieb. Der Verein hat 90 Kinder durchschnittlich in jedem Monat den Grundsätzen des Statuts gemäß bei Pflegeeltern in den verschiedensten Bereichen der Stadt mit Allem, was zur Erziehung gehört, versorgt. 24 Kinder (12 Knaben und 12 Mädchen) sind im Laufe des Jahres entlassen und untergebracht worden. 19 Kinder sind im Laufe des Jahres und 16 noch am Schlusse desselben aufgenommen worden, demnach erstreckt der Verein seine Fürsorge gegenwärtig auf 103 Kinder. Die Gesammtzahl aller seit dem Jahre 1850 Aufgenommenen beläuft sich auf 267, von denen nur ein sehr kleiner Theil die aufgewendeten Bemühungen vereitelt hat.

Wie gestern schon gemeldet, hatten 3 Kommissionen des Stadtverordneten-Kollegiums die Frage des Wieder-Aufbaues der Salvator-Kirche begutachtet. Die Finanz- und Kirchen-Kommission hatte lediglich die rechtliche Frage: wer zur Tragung der Baukosten und in wie weit verpflichtet sei? in das Auge gefaßt; die Bau-Kommission ausschließlich sich nur mit den vorgelegten 2 Bauplänen und mit der Frage beschäftigt: ob der Bau auf dem alten Platze ausgeführt werden solle und könne. Der eine Bauplan zeigt ein Kirchengebäude im gothischen Style mit 2 Thürmen und durchaus massiv; der andere eine Kirche im romanischen Style, jedoch mit hölzerner Thurmspitze und hölzernen Chören. Der Umfang beider Gebäude ist auf ca. 150 Fuß Länge und 75—80 Fuß Breite berechnet. Die Bau-Kommission erklärte sich gegen das zweite Projekt, weil es theils nicht der Würde eines Gotteshauses, der Sicherheit und wünschenswerthen Haltbarkeit entspräche; auch schiene die Zahl der 1600 Sitzplätze, auf welche die Kirche berechnet sei, eine zu niedrige zu sein. Der erstere Plan (nach gothischem Style) schien der Bau-Kommission ein weit passender und angemessener, leider befand sich aber kein Kosten-Anschlag bei der magistratualischen Vorlage und somit sah sich die Kommission außer Stand gesetzt, ein empfehlendes Gutachten zu fällen. Die Kosten für das Projekt mit den hölzernen Partien sind auf 55,000 Thlr. (wahrscheinlich noch viel zu niedrig) veranschlagt. Eben so sprach sich die Kommission gegen die Wahl des alten Platzes aus, weil nach dem Bau der Kirche die Straßen auf 48 resp. 35′, resp. 60′ und 51′ verengert würden, während der Verkehr (eben wegen des Kirchenbesuchs) sich unverhältnißmäßig steigere. Auf eine Entscheidung in Bezug auf die Baupläne ließ sich die Versammlung gar nicht ein, da die Vorlagen unvollständig waren, man wird also erst später einen der vorgelegten Baupläne, oder einen anderen auswählen. Ueber die Wahl des Platzes fand nur eine sehr geringe Diskussion statt, da diejenigen, welche früher dafür gewesen waren, daß der Platz frei bleiben solle, ihre Ansicht geändert zu haben schienen. Das Kommissions-Gutachten, welches die kirchenrechtlichen Fragen behandelte, war ein Meisterstück von einem Referat wie es sein soll; Herr Prof. Dr. Röpell war der Referent. Es beleuchtete die Verhältnisse der Kirche und ihrer quasi Gemeinden historisch von ihrem ersten Ursprung an und ebenso die gegenwärtigen wirren Verhältnisse. Hierüber entwickelte sich nun eine sehr eingehende Debatte, in der namentlich die Juristen der Versammlung glänzten, und an der sich der Chef des Magistrats mehrfach betheiligte. Das Resultat der Diskussion war der mit 35 gegen 29 Stimmen gefaßte Beschluß:

> Die Kommune trägt die „Mehrkosten“ des Baues unter der Bedingung: daß vorher das Verhältniß zu dem Allerheiligen-Hospital gelöst, ein vollständiges Pfarrsystem errichtet, der Magistrat als Patron anerkannt und die Landgemeinden (nach dem festgestellten Kirchensystem) verpflichtet seien, ein Drittel aller Kosten zu tragen.

Als Erklärung zu dem eben gebrauchten Ausdruck „Mehrkosten“ sei bemerkt: daß die Brandbonifikation 10,210 Thlr. beträgt, und die Landgemeinden einen Beitrag von 10,000 Thlr. zu den Baukosten versprochen haben, aber nur unter der Bedingung, daß die Kirche auf dem alten Platze errichtet werde. Was also der Bau über diese Summe von 20,210 Thlr. hinaus kostet, muß die Kommune zahlen, und dies dürfte voraussichtlich nicht unter 40,000 Thlr. sein. Eine andere Folge dieses Beschlusses, welcher die von den Landgemeinden angebotenen 10,000 Thlr. annimmt, ist: daß die Kirche auf den alten Platz gebaut wird.

** **Breslau,** 11. Febr. [Tages-Chronik.] Wie die amtliche Anzeige in der heutigen Zeitung besagt, wird die hiesige Universität am 15. d. M. den 100jährigen Geburtstag des größten deutschen Philologen der neueren Zeit, Fr. Aug. Wolf, welcher als Prof. in Halle großen Einfluß auf die Regeneration der klassischen Studien übte, durch eine Erinnerungsfeier begehen. Die Festrede wird der Rektor magnificus, Hr. Prof. Dr. Haase, halten, der auch eine Festschrift nebst Einladungs-Programm edirt hat. Die schönste Weihe soll aber dem Andenken des unsterblichen Meisters deutscher Philologen verliehen werden durch Publikation einer Anzahl Stipendienstiftungen zu Gunsten armer Studirenden, welche sich der Philologie oder einem anderen Schulfache widmen.

Behufs rechtmäßiger Erlangung der medizinischen Doktorwürde hat Hr. Kandidat Carl Kaiser eine Dissertationsschrift unter dem Titel: „De scarlatina nonnulla“ herausgegeben und öffentlich vertheidigt. Als Opponenten fungirten die Herren DDr. Baron und Brühl.

Nach längerer Pause wird der akademische Musik-Verein in nächster Woche wieder eine „Liedertafel“ veranstalten, für die bereits fleißige Proben stattfinden.

Während jetzt verschiedene Projekte zur Gründung von Aktienbrauereien ventilirt werden, lassen es Privatbesitzer und Unternehmer an Erweiterung ihrer Etablissements oder Errichtung neuer Anlagen nicht fehlen. So wird diesen Sommer auf der Friedrich-Wilhelmsstraße, in der Nähe des Gasthofes „zur Stadt Aachen“, wiederum eine Privat-Brauerei erstehen, welche ganz nach dem Muster des kürzlich in der Schweidnitzerstraße eröffneten Scholzschen Etablissements, eingerichtet werden soll. Die Bierproduktion im größeren Maßstabe leidet übrigens in unserer Stadt hauptsächlich unter dem Mangel geeigneter Lagerräume, welche höchstens das kostspielige Friebesche Institut an der kleinburger Chaussee, natürlich nur für die eigene Fabrik, in ausreichender und zweckentsprechender Weise gewährt.

✉ **Liegnitz,** 9. Februar. [Erweiterung der Stadt. — Gas-Anstalt. — Liegnitzer Chronik. — Verschiedenes.] Einige wichtige Beschlüsse wurden in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 5. d. Mts. von der Majorität gefaßt. Es kam nämlich zuerst die Vorlage des Magistrats betreffs der Erweiterung des mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Stadtbezirks zur Verhandlung. Hiermit steht im engsten Verbande das Niederreißen der Mauern und Thürme und der Bau neuer Thorhäuser. Die Versammlung bekannte sich einverstanden, daß die neuen Zollhäuser auf Kosten der Kommune erbaut, die alten niedergerissen und dadurch die Erweiterung der Stadt, deren Mauern fallen werden, zu bewerkstelligen sei. Auch die etwaigen Reparaturkosten der neuen Zollhäuser, in so weit solche sich auf die Erhaltung des Fundaments erstrecken, gleichfalls zu bewilligen, die übrigen Reparaturen jedoch bei besagten Häusern soll der Steuerfiskus übernehmen. Mit dem Bau der Zollhäuser wird schon im nächsten Frühjahr vorgegangen und sollen dieselben so geräumig hergestellt werden, daß auch noch ein Steuerbeamter gegen Zahlung von Miethszins in denselben Platz finden kann. Für jedes der genannten Häuser sind 2700 Thlr. Baukosten angesetzt, exclusive des Grund und Bodens, der etwa noch dazu gekauft werden müßte. Im Ganzen werden fünf Zollhäuser gebaut werden. Was nun das Niederreißen der alten Mauern und Thürme betrifft, so ist die Bewilligung aller zuständigen hohen Behörden bereits erfolgt, bis auf das hohe Ministerium der geistlichen und Medizinal-Angelegenheiten, welches den Abbruch des Goldberger-Thorthurmes aus Rücksichten der Konservirung von Alterthümern nicht gestatten will; es sollen deshalb noch in dieser Beziehung die geeigneten Schritte gethan werden.

Hierauf ward der Etat pro 1859 für den Betrieb der Gasanstalt mitgetheilt. Der Berichterstatter gab einige interessante Notizen in Betreff dieses neueingeführten Instituts. Im Ganzen sind jetzt gegen 2000 (genau 1945) Flammen im Gebrauch; jede Flamme konsumirt 1940 Kubikfuß. Zur Straßenbeleuchtung sind 226 Abend- und 57 Nacht-Laternen erforderlich; jede Stunde 5 Kubikfuß. 1000 Kubikfuß betragen für die Stadt $2\frac{1}{3}$ Thlr.; es werden in einem Jahre 1,307,000 Kubikfuß von derselben konsumirt, deshalb stellt sich hier eine Ausgabe für die Kommune von 3049 Thlr. 20 Sgr. heraus. Bei dem Privat-Konsum kosten 1000 Kubikfuß $2\frac{2}{3}$ Thlr.; es werden 3,780,000 Kubikfuß jährlich verbraucht und kommen demnach dafür 10,080 Thlr. ein. An Nebenprodukten ergab der Theer 200 Tonnen, die Tonne 3 Thlr., = 600 Thlr., ferner 2702 Tonnen Coaks à 13 Sgr. = 1170 Thlr. 26 Sgr., dann 486 Tonnen Grünkalk à 6 Sgr. = 97 Thlr. 6 Sgr., Summa 1868 Thlr. 2 Sgr. Die Summe aller Einnahmen bei der Gasanstalt beträgt 14,997 Thlr. 22 Sgr. Die Ausgaben betragen für die Gaskohle, Abladung, Feuerungs- und Reinigungs-Material, Betriebsarbeiterlöhne, Unterhaltungs- und Reparaturkosten, Geschäfts-Unkosten (Verluste an unsicheren Schuldnern, Feuer-Societäts-Beitrag, Gewerbesteuer), Verwaltungs-Unkosten, Verzinsung und Amortisation des Anlage-Kapitals von 80,000 Thlr. und einige Ausgaben Insgemein in Summa 13,068 Thlr. 18 Sgr., es bleibt demnach ein Verwaltungs-Ueberschuß von 1929 Thlr. 4 Sgr. Allerdings ist noch zu bemerken, daß von Neuem 30,000 Thlr. als Kapitalschuld aufgenommen werden müssen, um die neuen Kosten, welche bevorstehen und nothwendig sind, zu decken. Dagegen ist in Anbetracht zu ziehen, daß die Betheiligung von Tag zu Tag sich mehrt und daß namentlich die öffentlichen Anstalten, als Post, Eisenbahn, Regierung, Inquisitoriat, Landschaft ꝛc. noch keine Gasbeleuchtung haben, welche sich doch auch mit der Zeit derselben nicht entziehen können, wollen sie die Vortheile eines hellen und nach und nach auch wohlfeileren Lichtes nicht entbehren; so wird die Anstalt der Kommune später auch pecuniär viel Nutzen stiften, welchen sie jetzt bereits durch Verbreitung einer hellen Beleuchtung der Stadt sowohl als den Privaten gewährt.

Mehrere minder interessante Gegenstände für die Oeffentlichkeit wurden hierauf erledigt. Endlich kam noch die Vorlage wegen Genehmigung der Druckkosten für die Chronik der Stadt Liegnitz zur Besprechung. Der erste Theil dieses Werkes ist bereits fertig und soll der Oeffentlichkeit übergeben werden. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes ward eine Kommission aus 4 Mitgliedern erwählt, welche sich mit dem Verfasser des Werkes, dem Dr. Sammter, in Verbindung setzen sollen, damit der geeignetste Modus zur Herausgabe und Verbreitung angebahnt und ausgeführt werde.

Am vorigen Mittwoch, den 2. d. M., hielt Hr. Lomnitz im Handlungsdiener-Institut einen sehr anregenden Vortrag über den Ursprung der Poesie und ihren Einfluß auf das allgemeine Leben. Es war erfreulich, daß auch einmal einer von den Commilitonen des Handlungsdiener-Instituts sich dem Halten eines Vortrages unterzog. Als anerkennenswerth muß auch erwähnt werden, daß sich im Schooße dieses Vereins ein Cursus für Stenographie gebildet hat, woran sich eine beträchtliche Anzahl betheiligt.

Im Männer-Gesang-Quartett fand am 5. Februar die vorletzte Musiksoirée für dieses Semester statt, die Chöre sowohl als die Soli's fanden bei den Zuhörern den verdienten Beifall, ein Ball beschloß den genußreichen Abend.

Im Laufe dieser Woche ist der Jahr- und Viehmarkt hier abgehalten worden. Es waren zwar viel Pferde, Rinder und Schweine auf dem Vorderhaag ausgestellt und gab sich ein pittoreskes Leben kund, doch wurde nur sehr wenig verkauft, weil der Futtermangel zu bedeutend ist. Auch der Jahrmarkt erfreute sich keines großen Verkehrs.

---

* **Hirschberg,** 11. Februar. [Gebirgs-Eisenbahn betreffend.] Seitens der Abgeordneten, Landrath v. Grävenitz, Staatsminister a. D. Herrn v. Carlowitz, und Bergrath Herrn Karsten, ist (wie bereits gestern gemeldet) mit Unterstützung von noch 28 Abgeordneten ein Antrag, betreffend die Gebirgs-Eisenbahn, überreicht worden. Motivirt ist dieser Antrag auf Folgendes: „Die projektirte schlesische Gebirgs-Eisenbahn, welche in einer Ausdehnung von 16 Meilen eine an gewerblichen Unternehmungen und Bergwerksschätzen überaus reiche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 71 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 12. Februar 1859.

(Fortsetzung.)

Gegend, die acht Kreise umfaßt, durchschneidet, ist seit einer Reihe von Jahren eine Lebensfrage für die dem Verkehr bisher entzogenen Gebirgskreise geworden; sie ist hauptsächlich auf die weitere Erschließung des bedeutenden Kohlen- und sonstigen Bergbaues des waldenburger, landeshuter und hirschberger Kreises, so wie auf die Hebung der umfassenden Industrien aller von ihr zu berührenden Kreise basirt, und durch sie allein kann den stets wiederkehrenden Nothständen begegnet werden, welche gegenwärtig die zahlreiche, gewerbtreibende Bevölkerung des schlesischen Gebirges immer aufs neue unterworfen wird. — Der gedachten Bahn, deren Kosten auf 7,300,000 Thlr. veranschlagt sind, ist bereits am 14. Februar 1855 die allerhöchste Genehmigung ertheilt worden; die auf Kosten der betreffenden Kreise ausgeführten Vorarbeiten sind beendet und die Linie bereits festgestellt. Durch die im Jahre 1856 in Folge höherer Aufforderung gebotene Verschmelzung des Projekts der Gebirgs-Eisenbahn mit dem später wieder aufgegebenen, einer Bahn von Berlin über Görlitz nach Glaz zum Anschluß an die prag-wiener Bahn, verloren die bereits gezeichneten Actien Litt. B., deren Inhaber auf jeden Zinsgenuß verzichteten, so lange nicht den Actien Litt. A. eine Dividende von 4½ pCt. zu Theil geworden sei, ihre Giltigkeit und bei dem später zum Nachtheil aller Eisenbahn-Unternehmungen veränderten Verhältnissen des Geldmarktes hat sich leider die Ueberzeugung feststellen müssen, daß ohne Hilfe und Unterstützung des Staates die Ausführung des Baues auf viele Jahre hinausgeschoben sei.

Da gegenwärtig verschiedene Anträge auf Beförderung von Eisenbahn-Unternehmungen, welche die Interessen der Provinz Schlesien besonders nahe berühren, gestellt worden und dem hohen Hause zur Berathung vorliegen, halten die Antragsteller es für ihre Pflicht, auf die hohe Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit der schlesischen Gebirgs-Eisenbahn hinzuweisen; sie bescheiden sich, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen bestimmt formulirte Anträge und namentlich auf Bewilligung einer entsprechenden Zins-Garantie auf einen Erfolg nicht zu rechnen haben dürften. Der Zweck des vorliegenden Antrages ist daher nur darauf gerichtet, das Augenmerk des hohen Hauses bei den über die erstgedachten Anträge zu erwartenden Berathungen auf die schlesische Gebirgs-Eisenbahn zu lenken, indem sie sich der Hoffnung hingeben, daß die hohe Bedeutung und Wichtigkeit derselben für einen großen Theil der Provinz Schlesien anerkannt und der königl. Staats-Regierung empfohlen werde, derselben eine besondere und entsprechende Berücksichtigung, namentlich für den Fall angedeihen zu lassen, daß über die Vervollständigung des preußischen Eisenbahn-Netzes besondere Vorlagen gemacht oder Beschlüsse gefaßt werden sollten.“ Auf Grund dieses gleichzeitig im hiesigen Lokalblatte „der Gebirgsbote“ abgedruckten Antrages hat unser Magistrats-Dirigent auf nächsten Sonnabend eine Conferenz, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, der Handelskammer, des landwirthschaftlichen Vereins, des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen im Kreise Hirschberg und des Gewerbe-Vereins convocirt, in welcher den Antragstellern der ihnen aufrichtig gebührende Dank gezollt und weiter berathen werden soll, ob und in welcher Weise und ob überhaupt Weiteres den Antrag Unterstützendes von hier aus veranlaßt werden soll.

✓ **Friedland i. Schl.,** 10. Februar. Nachdem die vorjährige Ernte im Allgemeinen, und der Futtergewinn insbesondere durchweg nur als dürftig zu bezeichnen war, ist der außergewöhnliche, gegen alle Prophezeiungen und somit Erwartungen milde Winter, als große Wohlthat anzuerkennen, und sofern das Frühjahr so zeitig einwandert, als es den Anschein gewinnt, bleiben unsere Landleute vor Futternoth geschützt, welche jedenfalls bei einem harten Winter eingetreten wäre, da erfahrungsmäßig bei strenger Kälte ein größeres Futterquantum erforderlich wird. Hand in Hand damit geht denn auch, daß wir keine Preßerhöhungen der Cerealien, des Fleisches und der Butter zu fürchten haben, und so können wir denn gegen den Geber aller Dinge voll des Dankes ob dieser Wohlthat sein. Größerentheils sind unsere Wintersaaten von der schützenden Schneedecke eingehüllt, und so haben wir alle Veranlassung, einer gesegneten Ernte entgegensehen zu dürfen.

Von dem Materiellen zum Aesthetischen übergehend, kann ich Ihnen melden, daß unsere Liedertafel in ihren erfreulichen Leistungen fortfährt. Der Dirigent derselben, unser Kantor Hirschberg, verwaltet sein Amt mit eben so viel Sachkenntniß als Liebe; alle Mitglieder sind ersichtlich von dem Bestreben erfüllt, Vollkommenes zu leisten, wovon uns die gestern stattgefundene Aufführung der „Sängerfahrt ins Riesengebirge“ von Tschirch wieder erfreuliche Kunde gab. Der erste Tenor, welchen seit kurzer Zeit unsere Liedertafel als Mitglied begrüßt, möchte leichtlich gleich dem Postillon von Lonjumeau, der höhern Kunstbahn zugeführt werden, wenn unserem wackern Sänger das Geschick so günstig wäre, als jenem.

In wenig Tagen wird sich auch bei uns Thalias Tempel öffnen, und dessen Jünger, meist Mitglieder der Liedertafel, uns manchen lang entbehrten Genuß bereiten. Von dem was sie bringen werden, berichte ich bald. Auch sonst ist unserem Auge, so es nur Sinn dafür hat, Erquickliches geboten. Unser Maler Wohnlich hat hier sehr fleißig gearbeitet, und jetzt zwei Bilder (Kniestücke) unterm Pinsel, welche auf der diesjährigen Kunstausstellung in Breslau den Kennern und Beschauern davon Zeugniß geben werden, daß Wohnlich kein gewöhnliches Talent in seinem Fache ist.

△ **Reichenbach,** 10. Februar. Das frohe Ereigniß in der königlichen Familie, welches im ganzen Lande einen so lebhaften Wiederhall fand, wurde gestern bei Gelegenheit eines Concertes im Logenkränzchen festlich begangen. Von grünen Gewächsen und preußischen Fahnen umgeben, prangten auf einer Erhöhung die bekränzte Büste des Königs, so wie die Bilder des Prinzen von Preußen, Regenten, und des jungen prinzlichen Elternpaares. Nach dem Vortrage der Jubel-Ouvertüre von Weber, die bekanntlich mit der Melodie der preußischen Nationalhymne schließt, sprach ein Mitglied der Gesellschaft einen Prolog und knüpfte daran ein dreimaliges Hoch auf das königliche Haus.

Der kaiserl. königl. Kämmerer, Graf von Nostitz-Rieneck zu Prag, Besitzer der Herrschaft Steinseiffersdorf bei Peterswaldau, hat aus Veranlassung der Geburt eines Sohnes Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, den Armen der genannten Herrschaft ein Geschenk von 100 Thlrn. gemacht.

Eine größere Anzahl von Rittergutsbesitzern des hiesigen Kreises haben sich vereinigt und sichern Letztere Demjenigen, welcher einen Wilddieb oder unbefugten Jäger von ihren Revieren zur Bestrafung bringt, eine Prämie von 20 Thlrn. zu.

Die Mitglieder des frankenstein-reichenbacher landwirthschaftlichen Vereins werden bei ihrer nächsten Zusammenkunft über ein Einverständniß bestimmter Normalsätze für die Schafscheerlöhne und Beköstigung der zur Schafschur verwendeten Arbeiterinnen berathen, um den übertriebenen Forderungen früherer Jahre entgegenzutreten. In der nächsten Versammlung des genannten Vereins wird Herr Dr. Brettschneider einen Vortrag über die Wachsthums-Verhältnisse der Haferpflanze halten.

δ **Neisse,** 10. Februar. [Witterungsverhältnisse. — Feldbestellung.] Der vorzeitige Frühling, der gegenwärtig herrscht, hat auch bei uns eine Anzahl merkwürdiger Erscheinungen im Gefolge. Schon vor dem letzten Frost am Ende des Januar waren Veilchen bemerkt worden, die Palmen an den Weiden sind vollständig ausgebildet, wie es in manchen Jahren zu Ostern noch nicht der Fall ist; die Schneeglöckchen blühen und ebenso die Haselnußstauden. Auch die Thierwelt nimmt sich den Frühling wahr, die Vögel beginnen zu singen, es sind bereits mehrfach herumfliegende Fledermäuse beobachtet worden, die die ungewöhnliche Wärme aus ihrem Winterschlaf geweckt hat, und wenn auch Referenten aus hiesiger Gegend nichts von dem Auskriechen der Maikäfer bekannt geworden, so hat er doch dagegen bereits eine Raupe bemerkt und zwar keine von denen, die, wie einzelne Arten der Bärenspinner, wohl auch über den Schnee hinwegkriechen.

Daß unter solchen Umständen die Landleute bereits seit länger als einer Woche den Acker bestellen, ist durchaus nicht verwunderlich. Gewagter erscheint es allerdings, daß Mehrere bereits zu säen angefangen, da doch allzuleicht gerade während des Keimens ein allzuharter Frost, vor dessen Wiedereintreten wir noch lange Zeit nicht sicher sind, außerordentlichen Schaden anrichten könnte. In großer Verlegenheit sind unter diesen Umständen Conditoren, Brauer und andere, die bedeutende Massen von Eis bedürfen, da zu der Zeit, als mit der vorzeitigen gewaltigen Kälte bedeutende Eismassen alle Gewässer bedeckten, Niemand an ein so schnelles Verschwinden desselben glauben konnte.

Oppeln, 10. Februar. [Personal-Chronik.] Der bisherige Feldmesser Carl Scholz zu Leobschütz ist zum Vermessungs-Revisor ernannt — der bisherige interimistische Flöß- und Ablagemeister Stiller zu Stoberau und der bisherige interimistische Lehrer an der katholischen Schule zu Floste, falkenberger Kreises, sind definitiv angestellt worden — der jüdische Lehramts-Candidat Euphrat Bender aus Tost hat die Erlaubniß erhalten, bei jüdischen Familien im hiesigen Regierungsbezirk eine Hauslehrerstelle anzunehmen — die ehemaligen Jäger v. Fragstein und Wudtke sind als Forst-Aufseher angestellt worden, ersterer zu Christinenhof, letzterer zu Nesselwitz — dem vormaligen Bürgermeister, Fabrikanten Wilhelm Zellner zu Pleß ist der Titel „Stadt-Aeltester“ verliehen — der ehemalige Unteroffizier Dittmann und der ehemalige Gefreite Mummert sind als Aufseher bei der Strafanstalt zu Ratibor — der ehemalige Gefreite Sczigiol als Rentamts-Exekutor zu Oppeln angestellt worden.

Ernannt wurde der Ober-Steuer-Controleur Reichhelm zu Neisse zum Steuer-Inspector.

Beim Appellations-Gericht zu Ratibor: Ernannt: der Appellations-Gerichts-Referendarius Gustav Schwabe zum Gerichts-Assessor. Versetzt: der Ober-Staatsanwalts-Gehilfe Staatsanwalt v. Windheim als Staatsanwalt nach Gleiwitz; der Gerichts-Assessor Rendschmidt aus dem Depart. des kgl. Appellationsgerichts zu Posen und der Gerichts-Assessor Morgenroth aus dem Departement des königl. Appellationsgerichts zu Naumburg in das hiesige Departement.

Bei dem Kreisgerichte zu Beuthen: Versetzt: der Bote und Exekutor Kopizara von der Gerichts-Commission zu Myslowitz an das Kreisgericht zu Beuthen vom 1. April 1859 ab.

Bei dem Kreisgerichte zu Falkenberg: Entlassen: der Bote und Exekutor Wilhelm Eckert zu Falkenberg durch rechtskräftiges Erkenntniß.

Beim Kreisgericht zu Lublinitz: Pensionirt: der Bote und Exekutor Pilz zu Guttentag vom 1. April d. J. ab.

Bei dem Kreisgerichte zu Oppeln: Ernannt: die Hilfsboten und Exekutoren Joseph Dienst, Franz Scoruppa und Rudolph Sperber interimistisch zu Boten und Exekutoren.

Bei dem Kreisgerichte zu Pleß: Ernannt: die Hilfsboten und Exekutoren Carl Thienel, Joseph Kindler und Wilhelm Drewniok interimistisch zu Boten und Exekutoren.

λ **Trachenberg,** 10. Februar. Es ist bekannt, daß weiland Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath und Gesandter in Paris, Herr Graf Maximilian von Hatzfeldt, am 19. v. Mts. in Berlin gestorben ist. Dieser unerwartete Todesfall hat den Staat eines seiner berühmtesten Diener beraubt, unsern Herrn Fürsten und die ganze Familie in die tiefste Trauer versetzt. Die Leiche des hohen Verstorbenen wurde gestern Abend durch den Lieutenant im Garde-Dragoner-Regiment Herrn Grafen Wilhelm von Nostitz hierher gebracht, bei deren Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe durch den Herrn Fürsten und die anwesenden hohen Verwandten empfangen und alsbald in feierlichem Trauerzuge, an welchem alle fürstlichen Beamten, die städtischen Behörden von Trachenberg und Prausnitz, sowie die Schützengilden und Gewerke aus beiden Städten sich betheiligt hatten, nach der katholischen Pfarrkirche geleitet, woselbst sie von Sr. Hochwürden dem fürstbischöflichen Kommissarius Stadtpfarrer Dr. Siegert und der Geistlichkeit empfangen, und unter Absingung eines Psalms auf den Katafalk gestellt wurde. Heute Vormittag nach Beendung des Officii defunctorum fand in der Pfarrkirche die kirchliche Trauerfeier statt. Die Verwandten des hohen Verstorbenen hatten sich aus weiter Ferne eingefunden. An dem Portale der Kirche wurden die hohen Leidtragenden, an deren Spitze der einzige Bruder des Verewigten, unser Herr Fürst mit seiner Gemahlin, und die beiden Schwestern, Gräfin Sophie von Hatzfeldt und Freifrau von Landsberg-Steinfurt, die Gräfin Marie von Nostitz, Frei-Fräulein Louise von Landsberg, Frau Franziska von Nimptsch, geb. Gräfin von Hatzfeldt, Gräfin Elisabeth von Hatzfeldt, ferner der Rittmeister und Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Freiherr Walter von Loe, Herr Graf Paul von Hatzfeldt, Graf Wilhelm von Nostitz, die Freiherren Kurt und Max Roth von Schreckenstein, von der hochwürdigen Geistlichkeit empfangen und unter Vortragung des Kreuzes in die Kirche geleitet. Den hohen Leidtragenden hatten sich angeschlossen, der dem verewigten Grafen befreundet gewesene Herr Domherr Künzer aus Breslau, ferner der Kommandeur des 1. Ulanen-Regiments, Herr Oberst-Lieutenant Graf von Schlippenbach, Major Baumgart und mehrere Offiziere dieses Regiments. In der Kirche hatten die Schützengilden und Gewerke von Trachenberg und Prausnitz, sowie die Scholzen der Fürstenthums-Dörfer Spalier gebildet, das fürstliche Kameralamt mit seinen Beamten, das Gericht, die evangelische Geistlichkeit, die Behörden und Honoratioren waren durch die Trauer-Marschälle auf die für sie reservirten Plätze geführt worden, die Leiche des hohen Verewigten stand in der Mitte des Kirchenschiffes auf dem Katafalk, umgeben von dem fürstlichen Forstpersonale. Nachdem die hohen Leidtragenden an beiden Seiten des Altars ihre Plätze eingenommen, begann der Trauergottesdienst mit einem feierlichen Requiem unter Assistenz der gesammten Fürstenthums-Geistlichkeit, worauf der fürstbischöfliche Kommissarius Dr. Siegert die Trauerrede mit sichtbar ergreifender Wirkung auf die hohen Leidtragenden und alle Andächtigen sprach, und die hohen Verdienste des Verstorbenen um Staat und Kirche in würdiger Weise hervorhob.

Nach abgehaltenem Kondukte wurde die hohe Leiche in die fürstliche Familiengruft bestattet, in welcher bereits die hochseligen Eltern des Verewigten ruhen, und nach erfolgter Segenssprechung schloß die kirchliche Feier.

Die tiefgebeugte Wittwe des hohen Verstorbenen, eine Tochter des Marschalls von Frankreich, Grafen von Castellane, war durch Mutterpflichten bei ihren sechs unmündigen Kindern in Paris zurückgehalten worden; dem Vernehmen nach sind die beiden Schwäger, nämlich Se. Excellenz der General der Kavallerie, Graf von Nostitz, und Engelbert Freiherr von Landsberg, so wie auch der Neffe des Verewigten, Fürst Anton Radziwill, durch Berufspflichten genöthigt gewesen, ihrem Entschlusse zu entsagen, ihrem verewigten hohen Verwandten die letzte Ehre zu erweisen. Die hohen Leidtragenden schienen durch die sich auf rührende Weise unaufgefordert kundgegebene allgemeine Theilnahme tief ergriffen worden zu sein.

Z—a. **Kieferstädtel,** 10. Febr. Bekanntlich war Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor an einer Lungenentzündung erkrankt. Groß war die Betrübniß unter allen Schichten der Bevölkerung, welche diesem Fürsten so nahe steht, nicht bloß durch die Bande der Pflicht oder des Interesses, sondern mehr noch durch das Band der Hochachtung und Werthschätzung. Groß war aber auch die Freude, den hochverehrten Herrn wiedergenesen und sein für so Viele theures Leben erhalten zu sehen. Einen äußern Ausdruck fand diese Stimmung am gestrigen Tage. Seitens der herzoglichen Beamten wurde am gestrigen Abende, der Vorfeier des Geburtstages des Herzogs, demselben die Huldigung eines prächtigen Fackelzuges dargebracht. In der sechsten Abendstunde versammelten sich aus der Umgegend Raudens gegen 360 Fackelträger, bestehend aus Hüttenarbeitern, Bergleuten, Klafterschlägern u. s. w., welche sich unter Anführung von Forstbeamten, an ihrer Spitze der Oberförster Hoffmann, in Begleitung zweier Musikchöre, durch den Park bewegten und vor dem Schlosse aufstellten. Se. Durchlaucht war, nach verbürgter Quelle, bis zum letzten Momente mit dieser Ovation unbekannt. Deputationen sprachen dem Ueberraschten ihre Glück- und Segenswünsche aus. General-Direktor v. Wiese drückte in warm empfundenen Worten die treugemeinten Wünsche der herzoglichen Beamten aus, Schul-Inspektor Wanjura die der übrigen anwesenden Geistlichen, der beiden Ortskapläne Spira und Duczek, des Lokalisten Russek, und der Pfarrer Richter und Zebulla. Weißgekleidete Jungfrauen, an ihrer Spitze die Tochter des herzoglichen Tafeldeckers Noak, brachten die Widmung eines Gedichtes, die Scholzen der Umgegend boten gleichfalls in schlichtem Gewande ihre besten Wünsche dar, Kapellmeister Schmidt hatte einen eigenen Festmarsch zu Ehren des Tages komponirt. Die Hauptsache: es war nichts Gemachtes, sondern aufrichtigstes Offenbaren der innern Stimmung. Möge die Vorsehung das Leben des Fürsten, welches für gar Viele beglückend und segenspendend ist, auch für die Zukunft schirmen und erhalten! Dem herzogl. Leibarzt, Dr. Roger, gebührt besonders der Dank des Tages.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Neulich wurde in einer hohlen Weide bei Eichholz der Leichnam eines neugebornen Kindes gefunden. Es ist ersichtlich, daß das Kind, welches in alte Lumpen gewickelt war, nach der Geburt noch gelebt hat. Von Seiten des Gerichts werden nun alle diejenigen, die Auskunft über die Mutter geben können, aufgefordert, dies bei dem Gerichte oder der Polizeibehörde zu thun. — Unter den mannigfaltigen Diebstählen, welche das neueste Kreisblatt veröffentlicht, befindet sich auch der eines Wirthschaftswagens mit 3 Rädern.

+ Jauer. Die Antwort Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten auf die von hier erlassene Glückwunsch-Adresse lautet:

> Ich habe die mir von dem Magistrat zu Jauer bei der Geburt meines Enkels ausgesprochenen Wünsche mit herzlichem Danke aufgenommen.
>
> Berlin, den 5. Februar 1859.
>
> **Wilhelm Prinz von Preußen.**

Die Verwaltung der Polizei-Anwaltschafts-Geschäfte in unserem Bezirke ist in Folge der Erkrankung des Herrn Bürgermeisters Buchwald für die Dauer der Krankheit desselben dem königl. Polizei-Anwalt des Landbezirkes, Herrn Inspektor a. D. Elsner übertragen worden. — Am 9. d. M. brannte in Hertwigswaldau das Richter'sche Bauergut ab. — Am 3. d. M. wurden im herrschaftlichen Forste zu Jägendorf eine unbekannte Mannsperson (anscheinend im Alter von 60 Jahren) erhenkt gefunden. — Am 13. Febr. wird im Saale des „Deutschen Hauses“ ein Konzert seitens des Gesangvereins veranstaltet und der Ertrag den „Grauen Schwestern“ überwiesen werden.

△ Görlitz. Der Hauptbericht über die Kommunal-Verwaltung der hiesigen Stadt pro 1857 ist so eben im Druck erschienen. Was aus demselben in den hiesigen Blättern mitgetheilt wird, betrifft nur Specialia in Bezug auf Kirche und Schule. — Im letzten Monat wurden bei der hiesigen städtischen Pfand-Leih-Anstalt auf 1726 Pfänder 3386 Thlr. ausgeliehen und für 1205 Pfänder 2583 Thlr. zurückgezahlt. Man sieht, der Carneval übt seinen Einfluß aus. — Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung die Petition an den Landtag in der Realschulfrage abgefaßt und, wie es heißt, nach Berlin abgesendet. Wie verlautet, ist der Magistrat dem Gesuche der Stadtverordneten insofern nicht vollständig beigetreten, als in der Petition der dritte Punkt, die Berechtigung der Realschulen zur Entlassung zur Universität, weggelassen worden ist. (Der Beschluß der Stadtverordneten wäre dadurch allerdings um einen seiner wesentlichsten Theile gekürzt.) — Das Comité des Demianivereins hat seine Vorarbeiten beendet und wird in den nächsten Tagen eine Aufforderung zur Betheiligung am Demianiverein an das Publikum ergehen lassen. — Herr Musikdirektor Mühldorfer wird ein zweites großes Vokal- und Instrumental-Konzert, wie es vor einiger Zeit Herr Wolff arrangirte, veranstalten, und hoffentlich viel Theilnahme finden.

Lauban. In Thiemendorf ist der von seiner Gemeinde hochverehrte Pastor Leuschner am Donnerstag Abend schnell und wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalles, auf offener Landstraße verstorben. Er ist am Abend des genannten Tages von einem benachbarten Dorfe von einem Besuche heimkehrend auf der nach Thiemendorf führenden Bertelsdorfer Chaussee vom Tode überrascht worden. Man fand seinen Leichnam am Freitag Morgen.

× Muskau. Da die Amtsperiode unseres Bürgermeisters zu Ende ist, so fordert die hiesige Stadtverordneten-Versammlung qualifizirte Bewerber um diesen Posten auf, sich bis zum 2. März d. J. beim Stadtverordneten-Vorsitzenden Krause zu melden. Gehalt jährlich 250 Thaler und 50 Thaler Büreaukosten.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa,** 9. Febr. [Städtisches Sparkassenwesen. — Leichenkondukt. — Gerichtsverhandlung. — Literarisches. — Theater.] Der Magistrat veröffentlichte in diesen Tagen eine Uebersicht von dem Zustande des hiesigen Sparkassenwesens für das abgelaufene Jahr 1858. Derselben entnehmen wir, daß nach etwa 10jährigem Bestehen des Instituts am Schlusse des Jahres 1857 die Gesammteinlagen (die Sgr. und Pf. weggelassen) 18,648 Thlr. betragen haben. Zu dieser Summe treten die im Jahre 1858 gemachten neuen Einlagen mit 11,719 Thlr. und die kapitalisirten Zinsen mit 650 Thlr., so daß nach Abzug der in demselben Jahre geleisteten Rückzahlungen auf die Höhe von 5379 Thlr. am Schlusse des Jahres ein eingelegtes Kapital von circa 25,640 Thalern verblieb. — Den der Sparkasse seit 3 Jahren angehörigen, zur Klasse der Dienstboten, Tagearbeiter, Handwerker und kleinen Ackerleute gehörigen Sparern sind pro 1857 aus dem Provinzial-Hilfsfonds 513 Thlr. an Prämien gewährt worden, wovon 82 Sparer unter 50 Thlr. 15 Prozent, 31 Sparer von 50 bis 100 Thlr. 10 Prozent Prämie erhalten haben. Die höchste Prämie betrug 9 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf. — Mit dem heutigen glogauer Abendzuge traf auf dem hiesigen Bahnhofe von Berlin aus die Leiche des daselbst jüngst verstorbenen bisherigen königl. preußischen Gesandten am Tuilerienhofe, Herrn Grafen von Hatzfeld, ein. Mit dem posener Abendzuge ward die Leiche nach Trachenberg weiter befördert, woselbst dieselbe noch in der heutigen Nacht unter feierlichen Exsequien in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt werden wird. (Siehe oben Trachenberg.) — Vor dem Drei-Richterkollegium des hiesigen königl. Kreis-Gerichts stand am 31. v. Mts. der hiesige Correspondent der „Posener deutschen Zeitung“ unter der Anklage der Verleumdung eines Beamten in Beziehung auf seinen Beruf. In Nr. 192 der gedachten Zeitung vom vorigen Jahre wurde nämlich ein Vorgang veröffentlicht, der sich am 31. Juli v. J. auf der Posen-Breslauer Bahn zugetragen haben soll. Eine mit dem Abendzuge in einem Coupee zweiter Klasse allein fahrende Dame gab vor, von dem von Rawitsch aus mitfahrenden Eisenbahn-Controleur Ch. eine unziemliche Behandlung erlitten zu haben, und verlangte, auf der Station Schebitz angelangt, dringend, irgend einen Platz in einem anderen Coupee angewiesen zu erhalten. Ihrem Wunsche wurde gewillfahrt, und auf dem Bahn-

hofe in Breslau angelangt, klagte sie die angeblich ihr widerfahrene Behandlung einem ihrer dort zufällig angetroffenen Bekannten, wie man vermuthet, einem Herrn v. Uechtritz oder v. Humboldt, und bat diesen Herrn gleichzeitig, da sie selbst mit dem Frühzuge am folgenden Morgen nach Oesterreich weiter fahre, die Sache an geeigneter Stelle zur Anzeige zu bringen. Letzteres ward ihr auch verheißen; es hat sich aber bis jetzt noch nicht ermitteln lassen, ob dies geschehen und wer überhaupt jener Herr gewesen. Nachdem mehr als 14 Tage verflossen waren, ohne daß irgend etwas darüber verlautet wäre, ob der betreffende Beamte über das ihm von der Dame zur Last gelegte Benehmen seitens seiner vorgesetzten Behörde zur Verantwortung gezogen, derselbe vielmehr seine Funktionen als Controleur nach wie vor wahrnahm, nachdem ferner der Vorgang auf allen Bahnhöfen und in allen Beamtenkreisen Gegenstand des Gespräches gewesen, glaubte sich der bezeichnete Correspondent der „Pos. Ztg." verpflichtet, den Vorgang im Interesse des Publikums öffentlich zur Besprechung zu bringen. Die königl. Direktion nahm hiernächst Veranlassung, zuerst durch die Zeitung auf den Vorgang aufmerksam gemacht, gegen den beschuldigten Beamten das Verfahren einzuleiten. Die Untersuchung ergab jedoch zu wenig Anhalt, um darauf eine Anklage zu begründen und die königl. Staatsanwaltschaft nahm daher von der weiteren gerichtlichen Verfolgung Abstand, obgleich die außergerichtliche Vernehmung der Zeugen das wesentlich Thatsächliche des berichteten Vorfalles festgestellt hatte. Nach Ermittelung des Correspondenten erfolgte demnächst die Denunziation gegen denselben wegen Verleumdung eines Beamten ꝛc. Der Angeklagte bestreitet den Dolus, da er den Verleumdeten weder namhaft gemacht, noch ihn selbst von Person kenne, vielmehr ausschließlich im allgemeinen Interesse den Vorfall berichtet, und trat schließlich durch sistirte Zeugen den Beweis der Wahrheit des von ihm berichteten Vorfalls an. Die beschworenen Aussagen der Zeugen ergaben nun allerdings das als thatsächlich richtig, was der Angeklagte über den Vorgang vernommen, und wurde derselbe daher von der Absicht der Verleumdung freigesprochen. Da derselbe jedoch an die Spitze seines Berichts die Bezeichnung: „Unfug eines Beamten" gesetzt, die Handlung des letzteren ferner als „höchst unanständig" bezeichnet, diese scharfen und bestimmten Ausdrücke aber ein Urtheil über einen Vorgang involviren, dessen thatsächliche Wahrheit noch nicht richterlich festgestellt gewesen, so fand der Gerichtshof darin „die Ehrenkränkung eines Beamten" und verurtheilte den Angeklagten demgemäß zu einer Geldbuße von zehn Thalern eventualiter dreitägiger Gefängnißstrafe, in die Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Erkenntnisses durch die „Pos. Ztg." auf den Antrag des beleidigten Theiles. Wie verlautet, beabsichtigt der Verurtheilte den Weg der Appellation zu betreten und zu seiner weitern Rechtfertigung diejenigen öffentlichen Schritte zu thun, um den Aufenthalt der betreffenden Dame, resp. den v. U. oder v. H. zu ermitteln und dieselben als Zeugen zu laudiren. — Der zur Zeit hier weilende Dr. Ferd. **Stolte** las an den Abenden des vergangenen Freitag und Sonnabend vor einer gebildeten, die Elite der hiesigen Bevölkerung umfassenden Zuhörerschaft seinen „Faust" vor. Herr Kommerzien-Rath **Scheel** hatte mit freundlicher Zuvorkommenheit dem Autor seinen Saal für den Zweck der Vorlesungen eingerichtet. — Neben diesen geistigen Genüssen fährt auch Direktor **Gehrmann** fort, uns mit seinen Theater-Vorstellungen angenehme und genußreiche Abende zu bereiten. Die Gastspiele des Herrn und der Frau Dr. Stolte machen ihm stets ein sehr volles Haus, das bei der Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orleans" im eigentlichen Sinne überfüllt gewesen, obwohl ein großer Theil unseres Theaterpublikums wegen der beschränkten Räumlichkeit keinen Einlaß mehr finden konnte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Sitzung der Handelskammer am 4. Februar.] Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Rescript des königlichen Ministeriums für Handel ꝛc. vom 27. August v. J. In demselben hatte der vorige Jahresbericht der Handelskammer theilweis eine mißbilligende Kritik erfahren. Sowohl wegen der Wichtigkeit der dabei zur Sprache gebrachten Verkehrsverhältnisse für die ganze Provinz, als auch um deswillen, weil das Rescript zu einer Zeit, wo die Handelskammer wegen Abwesenheit und sonstiger Abhaltung ihrer bei Zusammenstellung der einschlagenden Statistiken hinzugezogenen Auskunftspersonen noch nicht in der Lage war, erschöpfend zu antworten, in einem ausführlichen Auszug den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat (Breslauer Zeitung vom Jahre 1858 Nr. 511), dürfte es von Interesse sein, die in der Plenarversammlung vom 4. d. M. einstimmig beschlossene Erwiderung ausführlicher zu vernehmen. Dieselbe lautet:

H. M. Unser Jahresbericht für 1857 hat inhaltlich des hohen Rescripts vom 27. August v. J. nicht in allen seinen Theilen die Billigung gefunden, welche wir gehofft hatten. In mehrfachen Beziehungen ist unseren Behauptungen direkt widersprochen. Schon bei Eingang der hohen Entgegnung waren wir uns zwar der Besonnenheit unseres Vorschreitens bei Abfassung des Jahresberichts wohl bewußt. Gleichwohl unterwarfen wir wiederholter sorgfältiger Prüfung, was wir angeblich Irrthümliches und Anstößliches behauptet haben. Denn bei den großen Schwierigkeiten, welche die Ansammlung eines so vielseitigen Materials schon an sich, ganz besonders aber einer nur durch ein lebendiges Gemeininteresse ihrer freiwilligen Mitglieder und Förderer getragenen, sonst nahezu durch Nichts unterstützten Körperschaft verursacht, wäre ein Irrthum immerhin möglich und, wir glauben, auch verzeihlich. Wir müssen es aussprechen, das hohe Rescript vom 27. August blieb dieser Schwierigkeiten, so wie des angedeuteten Charakters der Handelskammer nicht immer eingedenk; sonst hätte selbst das nachgewiesene Versehen nicht zu der Aeußerung am Schlusse veranlassen können.

Die durch eine umfassende und wiederholte Nachprüfung, so wie durch mannigfache Verhinderungen unserer Spezial-Referenten herbeigeführte Verzögerung in der pflichtschuldigen Erwiderung des hohen Rescripts bitten wir zunächst hochgeneigtest entschuldigen zu wollen. Zur Sache selbst aber bedauern wir, die angefochtenen Behauptungen ihrem wesentlichen Inhalt nach lediglich wiederholen zu müssen.

Unsere Berichterstattung beruhte auf Thatsachen und wiederholt geprüften Beobachtungen. Nur Thatsachen, nicht „unrichtige Voraussetzungen", gaben uns Anlaß, gegen die Verwaltung der schlesischen Eisenbahnen Beschwerde zu führen.

Wir führten an: daß für Zink der Eisenbahntransport nach Hamburg vertheuert, nach Stettin billiger geworden sei. H. M. weist jede derartige Begünstigung Stettins weit von der Hand, und zum Beweise der gleichen Behandlung beider Routen macht Hochdasselbe darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Zinktransporte von **Breslau** nach Hamburg auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn pro Centner und Meile keine höhere Fracht tragen, als die Zinktransporte von **Breslau** nach Stettin. Indessen so wenig wir jemals daran gedacht haben, diese letzte Behauptung h. M. in Abrede zu stellen, so wenig finden wir uns durch dieselbe widerlegt. Der Produktionsort von Zink ist Oberschlesien und die Versendung von Rohzink geschieht sehr häufig, die von Zinkblech meistentheils von Myslowitz und anderen oberschlesischen Bahnhöfen aus, und unser Bericht hatte demnach nur die, wenn nicht für allen, so doch für einen sehr großen Theil des Zinktransports überaus erhebliche Frage zum Gegenstand:

> zu welchem Frachtsatze Zink auf der einen oder andern Route von **Oberschlesien aus** zu beschaffen ist?

Nun zahlt z. B. bei direkter Verladung von Myslowitz nach **Stettin** (76½ Meilen) der Centner Zink und Zinkblech 12 Sgr. 9 Pf., beträgt also pro Meile und Centner 2 Pf. Dagegen beträgt die Fracht von Myslowitz nach **Berlin**, bei indirekter Verladung von Myslowitz nach Breslau (27 Meilen):

pro Centner Rohzink . . . . 6 Sgr. 7 Pf.
" " Zinkblech . . . . 6 " 7 "

Spesen in Breslau
für Rohzink . . . . — " 6 "
" Zinkblech . . . . — " 6 "

von Breslau nach Berlin (47½ Meilen)
pro Centner Rohzink . . . . 7 " 6 "
" " Zinkblech . . . . 11 " 2 "

mithin von Myslowitz nach Berlin insgesammt 74½ Meil. incl. 6 Pf. Spesen:
pro Centner Rohzink . . . . 14 Sgr. 7 Pf.
" " Zinkblech . . . . 18 " 3 "

mithin pro Centner und Meile
für Rohzink . . . . — " 2_{34} "
" Zinkblech . . . . — " 2_{93} "

Vorsorglich bemerken wir hier, daß abgesehen von den überall nicht in das Gewicht fallenden breslauer Spesen der direkte Versandt, an Breslau vorbei, um Nichts billiger zu stehen kommt, daher denn auch stets auf dieser Route indirekte Verladung statt hat.

Hiernach stellt sich der Transport pro Centner und Meile auf der Route Myslowitz-Berlin für Rohzink um $0_{,34}$ Pf., also um mehr als ⅓ Pf., für Zinkblech um $0_{,93}$ Pf., also um beinahe einen ganzen Pfennig theurer als auf der Route Myslowitz-Stettin heraus, und die Begünstigung Stettins ist Thatsache. Darüber ließ übrigens wohl schon die Bekanntmachung der Direktion der kgl. Niederschlesisch-Märkischen Bahn vom 12. November 1857, wonach auf Antrag der Oberschlesischen königl. Bahn-Verwaltung und auf Befehl des Herrn Handelsministers die Fracht auf der breslau-hamburger Route von 14 Sgr. 8 Pf. auf 15 Sgr. 8 Pf. pro Centner Zink erhöht wurde, kaum einen Zweifel.

Auch wurde ja **ausgesprochener Maßen in der Absicht, Stettin, „den preußischen Hafen", zu begünstigen**, dem auf dem dortigen Bahnhofe anlangenden Zink ein Freilager von dreimonatlicher Dauer zugestanden.

Wir wollen den patriotischen Intentionen h. M. gewiß nicht zu nahe treten, aber wir geben wiederholt zu bedenken, daß der Handelsverkehr empfindlich darunter leiden muß, wenn man man ihn durch Vergünstigung hier, durch Erschwerung dort, in andere Bahnen drängen will, als in welchen er sich **von selbst** zurecht gefunden hat. Im vorliegenden Fall wirkt es verderblich für das Zinkgeschäft, dasselbe von dem mit Kapital, weit reichenden Verbindungen, Unternehmungsgeist und frequenter Schifffahrt ausgestatteten Hamburg nach dem, an allen diesen Beziehungen nun einmal ärmeren preußischen Hafen ablenken zu wollen. Wir sind in der Lage, erhebliche Verluste hiesiger Firmen nachzuweisen, die ihre Kontrakte nicht erfüllen konnten, weil sie im letzten Frühjahr selbst zu den höchsten Frachten in Stettin ausreichende direkte Schiffsgelegenheit nach England zu finden nicht vermochten.

Was sodann die von uns behauptete Abnahme des Kohlenversandts auf der Oberschlesischen Eisenbahn betrifft, so glauben wir auch hier verpflichtet zu sein, das frühere Urtheil lediglich zu wiederholen. Wir leiteten dasselbe, Seite 79 des Jahresberichts, mit dem **ausdrücklichen** Hinweis auf den **privaten** und offiziell nicht verbürgten Charakter unserer Quelle ein. Wir bemerkten: daß es uns nicht vergönnt gewesen sei, unsere privaten Ermittelungen an den von der k. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn festgestellten Statistiken zu prüfen. H. M. befremdet zwar diese unsere Behauptung, weil genannte Direktion das Gegentheil versichert. Und in der That hat uns auch die letztere nicht **jedwede** Statistik vorenthalten; nur genügte die unterm 6. März uns mitgetheilte zu einer speziellen Kritik des Kohlenverkehrs nicht. Die frühere **Privat**-Direktion ließ uns — irren wir nicht, in Folge besonderer Anordnung seitens des Herrn Handelsministers — die Specialstatistiken ihres Güterverkehrs nicht blos nach den einzelnen Waarengattungen, sondern auch von und nach den einzelnen Stationen zukommen. Einer gleichen Geneigtheit erfreuen wir uns noch zur Stunde von Seiten der Direktion der königl. sächsischen Staatsbahn, desgleichen seitens der Direktion der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn. Die **königliche** Direktion der Oberschlesischen Bahn aber, im ausdrücklichen Einverständniß mit dem Herrn Handelsminister, theilte uns mittelst Schreibens vom 9. Februar 1858 mit, daß schon die bisherigen Quartalszusammenstellungen — die übrigens der einzelnen Stationen noch nicht einmal gedachten — nicht unerhebliche Arbeitskräfte der Bahnverwaltung in Anspruch genommen hätten und daher in Zukunft unterbleiben müßten. Der gedruckte Geschäftsbericht der Bahn wurde uns zur Benutzung empfohlen und nur ausnahmsweise, falls derselbe zu diesem Zweck nicht zeitig genug erscheinen sollte — welche Ausnahme übrigens die Regel bildet — entsprechend anderweite Mittheilung in Aussicht gestellt. Als wir nun von der Ausnahme Gebrauch machen mußten, theilte uns die königliche Direction allerdings eine Zusammenstellung mit. Dieselbe that aber nicht einmal des Verkehrs der Station Breslau speciell Erwähnung. Es ist möglich, und wir wollen es gern glauben, daß hier irgendwo ein Mißverständniß obgewaltet haben mag, aber uns wird man es sicher nicht verargen, wenn wir nach dem vorausgegangenen Schreiben vom 9. Februar eine königliche Direction nicht mit weiteren Gesuchen um speciellere Mittheilungen behelligten. Wir konnten es nicht für Versehen oder Zufall halten, wenn uns von dort die Materialien kärglicher zuflossen; wir hielten die Aenderung für höheren Orts beschlossene, durch die veränderte Verwaltung genugsam erklärte Sache. Folgeweis nahmen wir zu privaten Ermittelungen unsere Zuflucht, unsere Gewissenhaftigkeit durch Betonung dieses ihres privaten Characters reservirend, Eine solche Verwahrung wiederholten wir übrigens, indem wir Seite 81 des Jahresberichts noch einmal erklärten, daß unsere Statistik über den Versandt oberschlesischer Kohlen nur auf **Privatnotizen** beruhe.

Angesichts dieser zwiefachen Verwahrung nun würden wir gewiß eine bessere Belehrung ohne alle Beschämung entgegennehmen; aber eine solche vermögen wir aus der Erwiederung h. M. nicht zu schöpfen. Allerdings ergiebt die offizielle Statistik der Oberschlesischen Bahn in Betreff ihres Kohlenverkehrs ein anderes Resultat, als wir zu berichten uns für verpflichtet hielten. Während wir eine absolute **Abnahme** des Kohlenversandts behaupteten, weist die königl. Direction und ihr folgend das hohe Rescript vom 27. August v. J. eine absolute **Vermehrung** desselben um 382,720 Ctr. auf. Allein wie wurde diese Zahl gefunden? dürfen wir billigerweise fragen.

Unter den einzelnen Positionen des Binnenverkehrs in Anlage 11 des Betriebsberichtes begegnen wir einigen, die bei genauerer Besichtigung ihre vorliegend in Frage kommende Legitimation zu erweisen schwerlich im Stande sein dürften. Da bewegen sich z. B. nach Kattowitz 166,821 Ctr., die unzweifelhaft ganz oder doch größtentheils unter der einen oder anderen der übrigen Positionen abermals figuriren. Denn diese Quantitäten gelangten nicht etwa in Kattowitz zum definitiven Verbrauch, sondern gingen von da, als zweitem Versandtort, weiter. Sie befanden sich also etwa in den nach Breslau dirigirten 1½ Millionen Centner **noch einmal**. Eine ähnliche Bewandtniß dürfte es mit denjenigen Kohlenquantitäten haben, welche im sogenannten Zwischenverkehr nach bloßen **Haltestellen** dirigirt und **einmal** bei der ersten Versandtstation, das **zweitemal** bei der vor der Haltestelle gelegenen Abgangsstation notirt wurden und folgeweis in der Hauptsumme der Frequenz doppelt erscheinen. Ob und in wie weit es mit den nach Myslowitz transportirten 9360 Centner seine Richtigkeit hat, dies zu prüfen, fehlt uns leider augenblicklich entsprechendes Material. Vorläufig dürfen wir daran zweifeln. Sodann aber müssen die von Emanuelsegen nach Idahütte dirigirten 66,128 Ctr. bei der Vergleichung mit den Vorjahren unzweifelhaft ausscheiden, weil die Flügelbahn Kattowitz-Emanuelsegen-Idahütte erst mit dem Jahre 1857 dem Betriebe der Hauptbahn zugetreten ist, mithin vordem mit ihrem Verkehr in der Statistik der Hauptbahn nicht berührt sein konnte. Wie nun nach Obigem unter den Zielstationen theilweis Versandtorte, so scheinen sich hinwiederum umgekehrt unter den Versandtorten einige zu finden, die den chiffrirten Kohlenverkehr nicht allererst auf die Bahn leiteten, sondern bereits von einer früheren Station empfingen und sei es wegen veränderter Disposition des ersten Empfängers, sei es im Hinblick auf die durch den Specialtarif zu erlangenden Vortheile sodann weiter dirigirten. Wir haben allen Grund, derartige Ausstellungen von den von Breslau, Oppeln, Gogolin, Kosel, Gleiwitz ꝛc. dirigirten Quantitäten für begründet zu halten. So gleichgiltig es auch an sich für die Frachtanstalt sein mag, nach der weiteren Bestimmung ihrer Transporte, so wie der entfernteren Herkunft derselben zu fragen, indem die Frachteinnahme hierdurch nicht weiter alterirt wird; zur Bestimmung der effectiven Menge des bewegten Gutes ist es unumgänglich nothwendig, alle zwischen dem ersten Versandtort und dem Consumtionsplatz liegenden Stationen außer Acht zu lassen. Man könnte sonst jede Station als einen vorläufigen Bestimmungsort betrachten und die auf jeder derselben angelangten Quantitäten summiren, was ein überraschend günstiges Resultat — aber nur scheinbar — zur Folge haben würde.

Wir glauben hiernach, indem wir es mit den vorstehenden Andeutungen genug sein lassen, bei unser Behauptung stehen bleiben zu dürfen, daß sich der Transport von Steinkohlen auf der Oberschlesischen Eisenbahn in 1857 im Vergleich zu 1856 absolut vermindert hat.

Aber selbst, wenn die offiziellen Angaben des gedruckten Geschäftsberichtes pro 1857 für die hier in Betracht kommenden Verhältnisse zuverlässiger wären, als sie es sind — die neue Verwaltung legt übrigens, beiläufig gesagt, nicht weniger gewissenhaft wie wir, auch ihrerseits in dem Vorwort ihres Berichts Verwahrung gegen eine etwaige Annahme der Untrüglichkeit ihrer diesmaligen Angaben ein, was unseres Erachtens einen weitern Grund hätte abgeben dürfen, um unser Urtheil nicht lediglich auf Grund dieser nämlichen Angaben der Unvorsichtigkeit und Unrichtigkeit so ohne Weiteres zu zeihen — also die Richtigkeit des in hohem Rescript behaupteten Resultat einmal angenommen, befriedigend wäre dasselbe doch wahrlich nicht zu nennen.

Vergleicht man nämlich die Seite 22 des Betriebs-Berichtes angegebene Statistik des Kohlenversandts der Oberschlesischen Bahn in den letzten 10 Jahren, so ergiebt

1849	gegen	1848	eine Zunahme von	458,979	Ctr.
1850	"	1849	" " "	874,082	"
1851	"	1850	" " "	150,687	"
1852	"	1851	" " "	2,232,215	"
1853	"	1852	" " "	1,759,040	"
1854	"	1853	" " "	605,489	"
1855	"	1854	" " "	709,031	"
1856	"	1855	" " "	962,679	"
1857	"	1856	" " "	382,760	"

Die Vermehrung des Kohlenversandts von 1856 zu 1857 wäre hiernach nächst der von 1850 zu 1851 die schwächste in dem ganzen Zeitraume der verflossenen 10 Jahre. Bei dieser Zusammenstellung ist noch obendrein vom Jahre 1855 ab die Tonne Kohlen zu 4 Centner gerechnet, während es doch zu einer vergleichenden Statistik nöthig gewesen wäre, überall denselben Maßstab zu Grunde zu legen. Nimmt man die Tonne Kohlen durchgehends zu 3½ Ctr., so erhält man nicht 382,760 Ctr., wie das hohe Rescript annimmt, sondern nur 334,916 Ctr. Und von diesen gehen alsdann — darüber kann kein Zweifel sein — die erst 1857 durch die 1½ Meilen lange Flügelbahn vermittelten Transporte von vornherein ab. Und nun erwäge man noch, daß die in unserem Jahresbericht Seite 79 näher angegebenen günstigen Umstände vorlagen, daß wesentlich erst in 1857 die 1856 eröffnete Breslau-Posener Bahn ein neues Absatzgebiet für die oberschlesische Steinkohle eröffnete, daß die in den letzten Jahren so schwunghaft gesteigerte industrielle Thätigkeit, die Anlage neuer Fabrikationsstätten, von Gasanstalten und anderen Etablissements in den von der Oberschlesischen Bahn berührten Städten in größerem Maße, als je zuvor, die Verwendung von Steinkohlen nöthig machte. Immerhin bleibt also, selbst nach der so überaus vortheilhaften Berechnungsweise der königl. Direction, in welcher beträchtliche Summen zweimal figuriren, die **relative Verminderung** eine nicht wegzuleugnende Thatsache. Durch die vermehrte Kohlen-Consumtion der oberschlesischen Industrien aber diese Thatsache erklären zu wollen, wie es in der Absicht des hohen Rescripts zu liegen scheint, dürfte um so weniger ausreichen, als bekanntlich die neu angelegten Hochöfen und Zinkhütten größtentheils ihre eignen Gruben besitzen, als notorisch in den Händen der Kohlenhändler große Bestände blieben, als ferner nicht weniger denn 200 Gruben in Fristen lagen. Alle diese Umstände dürften ein sprechender Beweis dafür sein, daß es nicht die Consumtion am Platze war, welche die rückgängige Bewegung des Eisenbahn-Verkehrs genugsam zu erklären vermöchte.

Wir haben weiterhin nicht behauptet, daß „die Versendung von Kohlen auf der Oberschlesischen Bahn (überhaupt) **in Folge der bedeutenden Frachterhöhung für kurze Strecken** sich vermindert habe." Wir haben behauptet, daß **ab Zabrze** eine Abnahme des Versandts **zum größeren Theile** in Folge der bedeutenden Fracht-Erhöhung für kurze Strecken eingetreten sei. Daß wir hier nicht sowohl die Veränderungen des Eisenbahn-Frachttarifs, als vielmehr die sonstigen Vertheuerungen der Fracht, die, gleichviel ob direkte oder indirekte, hergebrachtermaßen im Geschäftsleben als Frachterhöhungen bezeichnet werden, und welche selbstverständlich um so bedeutender wirken, je kürzer die in Betracht kommenden Strecken, und je leichter Ersatzmittel des Eisenbahn-Transports (durch gewöhnliche Fuhren) zu beschaffen sind, daß wir die Rabattentziehungen, die Vertheuerung der Roßbahn, die Maßreduktion an dieser Stelle vorzugsweis im Sinne hatten, schien uns einer besonderen Erklärung wohl nicht zu bedürfen. Wenn sich übrigens h. M. darauf beruft, daß die gegenwärtig in Giltigkeit bestehenden Frachtsätze nicht höher, sondern niedriger sind, als die des bis zum 29. Oktober 1856 in Kraft gewesenen Tarifs vom 8. November 1854, so reicht diese allerdings richtige und von uns nie bestrittene Behauptung denn doch nicht aus, eine Vergleichung des Jahres 1857 mit 1856 auf Grund der beiderseitigen Tarife auszuschließen. Denn gerade in Betreff zweier für den Kohlenverkehr sehr erheblichen Monate November und Dezember erfreute sich das Jahr 1856 für die obendrein sehr frequenten Strecken Gleiwitz-Rudzinitz und Ruda-Rudzinitz eines Frachtsatzes von nur 2 Sgr. 8 Pf., während in 1857 4 Sgr., beziehungsweise 4 Sgr. 1 Pf. an die Stelle traten.

Noch erlauben wir uns nachträglich auf die unter Autorität eines hohen k. Ministeriums für Handel ꝛc. erscheinende Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Band VI., Seite 55, 61 und 62, ergebenst aufmerksam zu machen. Daselbst wird die **rückgängige** Bewegung der Kohlenförderung in 1857 nach Werth und Quantität als Thatsache **anerkannt** und in **erster Reihe der Erhöhung der Frachtsätze** zur Last gelegt, auch im Uebrigen noch Manches zur Bestätigung unseres Berichtes erwähnt, was hier im Einzelnen wieder vorzuführen, uns zwar eine gewisse Genugthuung, demungeachtet keine genügende Rechtfertigung für eine allzubreite Ausführlichkeit gewähren würde. Auch herrscht über die schlimmen Folgen der Tarifmaßregeln in der ganzen Provinz bei Bergwerks-Verständigen und Kohlenproducenten, bei Händlern und Verbrauchern nur eine Stimme.

Indem h. M. bemüht scheint, das Vorhandensein dieser üblen Nachwirkungen zu bestreiten, wissen wir nicht, ob wir daraus für eine Veränderung der bisherigen Bahnpolitik im Prinzip bescheidene Hoffnung schöpfen dürfen. Zum wenigsten wurden wir früher, so oft wir die häufigen Tarif-Aenderungen beziehungsweise Erhöhungen zum Gegenstande unserer Beschwerden erhoben, immer darauf verwiesen, daß **der Folgen ungeachtet**, die Pflicht der **Selbsterhaltung** die bekämpften Maßregeln gebieterisch fordere. Die **Selbstkosten** des Bahnbetriebes wurden uns als der unerbittliche Maßstab für alle Tarif- und die sonstigen auf die Erträgnisse des Unternehmens einwirkenden Bestimmungen entgegengehalten. Und doch war die Aufbringung dieser Selbstkosten in Wirklichkeit niemals ernstlich gefährdet! Und doch war es offenbar, daß die Selbstkosten je nach der durch die verschiedene Frachtpolitik bedingten Lebhaftigkeit des Verkehrs einem beständigen Wechsel unterliegen. Wir hoffen und wünschen eine veränderte Bahnpolitik. Denn es ist gewiß, daß wenn die königliche Verwaltung fortgesetzt den bisherigen Standpunkt behaupten zu müssen glaubt, die Sehnsucht der Geschäftswelt nach einer Privat-Verwaltung nicht zur Ruhe kommt. Denn nur die letztere schafft ihr volle Gewißheit, daß die Staatsbehörde bei Collisionen der Bahn-Interessen mit denen des Handels und der Industrie, die gegenüber dem nie ganz zu beseitigenden faktischen Monopol einer Bahn nicht zu vermeiden sind, die ihr zukommende Stellung als oberste unbefangene Richterin nicht aus dem Auge verliert.

Wir bedauern ferner, unsere Angaben bezüglich der auf den Eisenbahnen 1857 entstandenen Mancos aufrecht halten zu müssen. Wir sind jederzeit bereit, dieselben durch das Zeugniß höchst ehrenwerther Personen zu begründen, denen wir voreiliges und unbesonnenes Behaupten zuzutrauen noch nie Veranlassung fanden.

Wahr ist, daß unser Referent für das Zinkgeschäft bei seinen Ausführungen die allerh. Verordn. vom 31. Oktober 1853 übersehen hat. Die Ausführung selbst aber erledigt sich hierdurch nicht nur nicht, sie wird nicht einmal in irgend beträchtlichem Grade abgeschwächt.

Das hohe Rescript giebt selbst zu, daß in Rußland und den Vereinigten Staaten der Eingangszoll für Rohzink außer Verhältniß zum Werthe der Waare steht. Nun zeigt unsere Tabelle, daß Rohzink in Rußland mit 24¾ pCt., in den Vereinigten Staaten mit 15 pCt. seines Werthes belastet ist. Aber selbst bei dem Zollsatz von 1 Thlr. ergiebt sich für den Zollverein eine Belastung des erwähnten Artikels mit 12½ pCt. seines Werthes. Wenn nun nach der eigenen Ansicht des H. M. die Belastung mit 15 pCt. noch außer allem Verhältniß ist, dann dürfte doch wahrlich der geringfügige Unterschied zwischen dem nordamerikanischen Zollsatz und dem des Zollvereins im Belauf von 2½ pCt. für den letzteren das Mißverhältniß noch nicht begleichen. Auch ergiebt unsere Zusammenstellung, daß, **Dänemark** ausgenommen, die übrigen Staaten noch bei weitem nicht an den Zollverein in Hinsicht der Zinkbelastung heranreichen. Für Zinkbleche aber ist und bleibt der vereinsländische Zoll mit 3 Thlr. 10 Sgr. der höchste nach der unerträglichen Belastung dieses Artikels in Frankreich. Wenn übrigens auch die Herabsetzung des Zolls im eigenen Lande für die betreffenden auswärtigen Staaten keine Nöthigung abgiebt, gleichfalls den Zoll zu ermäßigen, so ist sie doch die Voraussetzung für jede handelspolitische Unterhandlung mit denselben, und eben deshalb und nur deshalb baten wir zunächst auf Ermäßigung des vereinsländischen Zolles hinwirken zu wollen.

Endlich sind wir auf hohen Widerspruch gestoßen mit der Behauptung, daß es an der Zeit sein möchte, wenn der Staat aufhören wolle, mit der vollständig ausgewachsenen Privat-Zinkindustrie noch fernerhin zu konkurriren. Wenn anders h. M. darin mit uns einverstanden ist, daß es der Staatsverwaltung, wenn je, nur zu dem Zwecke, die Privatindustrie anzuregen und nur bis zur Erreichung dieses Zweckes anstehe, selbst Industrie zu betreiben, so können wir bei der notorischen Vollkommenheit der schlesischen Privat-Walzwerke die für die Fortdauer der königl. Anstalten angeführten Gründe nicht für stichhaltig ansehen. Rohzink und Galmei sind immer gut zu verwerthen, außer in Krisen, wo auch der Absatz der Zinkbleche stockt.

Daß die Direktoren der königl. Hüttenämter ermächtigt sind, abweichend von den vierteljährlichen Preiscouranten je nach den obwaltenden Konjunkturen sowohl höher als niedriger zu verkaufen, hören wir gern. Daß sie aber von dieser ihrer Ermächtigung keinen Gebrauch machen, ist das Ergebniß unserer Beobachtung.

Bei dem so außerordentlich großen Schaden, welchen die in den hiesigen Zeitungen bereits mehrfach besprochene **Kornmade** (Cecidomyia secalina Loew, Roggen-Gall-Mücke) gegenwärtig schon angerichtet hat, und leider noch anrichten wird (das Uebel hat unsere Provinz jedenfalls erst betreten, und zwar aus dem Posenschen kommend, wo auf einer Landstrecke von mehr als 2 Quadratmeilen die Verwüstungen „ungeheuer" sind), hält es der Unterzeichnete für Pflicht, die Getreide bauenden Landwirthe auf eine so eben im Buchhandel erschienene Broschüre aufmerksam zu machen, welche den Titel führt:

> Die neue **Kornmade** und die Mittel, welche gegen sie anzuwenden sind. Von Dr. H. Loew. Züllichau bei Sporleder.

Der Name des Verfassers, des gegenwärtig größten Diptern-Kenners nicht nur in Deutschland sondern in Europa, wird genügen, um die Ueberzeugung zu begründen, daß in der erwähnten Schrift nicht nur Alles enthalten ist, was bisher über das gefährliche Thier beobachtet und veröffentlicht worden, sondern auch von der Wissenschaft überhaupt, namentlich über die Mittel zur Einschränkung und Vernichtung desselben zu erforschen sein wird. — Für die Geschichte des Thieres wie für die Schlesiens wird es indeß immer noch wichtig sein, die Größe und Ausdehnung der angerichteten Verwüstungen auch bei uns kennen zu lernen, darum erlaubt sich der Unterzeichnete wiederholt den Wunsch auszusprechen, daß von recht vielen durch das Uebel heimgesuchten Orten der Provinz an die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, nach dem Wunsche ihres Präsidiums hierselbst, ausführliche Berichte über Anfang, Verlauf und Weiterverbreitung des Uebels auf die umliegenden Felder, Schwärmen der Fliege ꝛc., eingehen möchten.

K. Letzner, Bibliothekar der schles. Gesellschaft.

Breslau, 11. Februar. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Durch Reskript des königl. Ministeriums für Handel ꝛc. ꝛc. vom 1. Februar 1859 werden wir veranlaßt, den Handesstand davon in Kenntniß zu setzen:

„daß die Bestimmungen des Artikels I. des zwischen Rußland und Frankreich am 14. (2.) Juni 1857 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags, wonach die Unterthanen des Einen der contrahirenden Staaten in dem Gebiet des Andern die Befugniß haben, **in den Städten und Häfen: Häuser, Magazine, Läden und Lokalitäten,** deren sie bedürfen, **zu miethen** oder **zu besitzen, ohne hierbei anderen allgemeinen** oder **lokalen Taxen** und **Auflagen** oder **sonstigen Verpflichtungen unterworfen zu sein, als diejenigen sind, denen die Einheimischen jetzt** oder **zukünftig unterliegen** möchten, und **wonach dieselben in gleicher Weise hinsichtlich des Handels und der Industrie aller Privilegien, Befreiungen** und **sonstiger Begünstigungen genießen,** deren sich jetzt oder **zukünftig** die **Nationalen zu erfreuen haben“,**

in Folge der dieserhalb mit der kaiserlich russischen Regierung gepflogenen Verhandlungen

auch auf preußische, in Rußland sich aufhaltende, Unterthanen ausgedehnt worden sind.

Breslau, den 11. Februar 1859. **Die Handelskammer.**

---

† **Breslau,** 11. Februar. [Börse.] Große Geschäftslosigkeit übte auf alle Spekulationspapiere einen sehr ungünstigen Einfluß aus; besonders war der Rückgang bei österr. Credit-Mobilier sichtbar, National-Anleihe hingegen wurde gleich den andern Fonds zu unveränderten Limiten Einiges gehandelt. In Aktien kam fast kein Geschäft zu Stande.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier $101\frac{3}{4}$—$101\frac{1}{2}$ bezahlt und Br., Commandit-Antheile $100\frac{1}{6}$ Br., schlesischer Bankverein $81\frac{1}{2}$ Gld.

§§ **Breslau,** 11. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matt; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 43 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 43 Thlr. bezahlt und Gld., März-April $43\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai 44 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., Mai-Juni $44\frac{3}{4}$ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli $45\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., $45\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl unverändert; loco Waare 15 Thlr. Br., pr. Februar 15 Thlr. Br., $14\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., März-April 15 Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 14 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; pr. Februar $8\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März $8\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., März-April $8\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., April-Mai $8\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni $8\frac{7}{12}$ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli $8\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink etwas gefragter, loco 6 Thlr. 10—$10\frac{1}{2}$ Sgr. zu machen.

≅ **Breslau,** 11. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr geringer Kauflust, mäßigen Landzufuhren und Offerten von Bodenlägern haben sich am heutigen Markte die Preise aller Getreidearten auf dem gestrigen Standpunkte ziemlich behauptet; beste Qualitäten Roggen waren am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	85—95—100—105	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85— 90— 92	„	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45— 50— 54	„	
Roggen	54—57— 60— 63	„	
Gerste	48—52— 54— 56	„	
neue	36—40— 44— 47	„	
Hafer	40—42— 44— 46	„	
neuer	30—33— 36— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80— 85— 90	„	
Futter-Erbsen	60—65— 68— 72	„	

Oelsaaten ohne Aenderung im Werthe. — Winterraps 120—124—127 bis 130 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80 bis 85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco 15 Thlr. Br., Februar 15 Thlr. Br., $14\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., Februar-März, März-April und April-Mai 15 Thlr. Br., September-Oktober 14 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fest; loco $8\frac{3}{4}$ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war heute durch schwächere Kauflust eine ruhigere Haltung nicht zu verkennen, doch behaupteten sich die Preise für feine Qualitäten sehr fest, mittle und geringe Sorten wurden eher etwas niedriger als gestern gehandelt.

Rothe Saat	$14\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$—19 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	19—22—24—26 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 11. Febr. Oberpegel: 14 F. 2 Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z.

Sprechsaal.

III.

[Napoleon III. und Italien.] Nachdem das französische Pamphlet unter dem vorstehenden Titel in seinem zweitem Absatze in echt französischer Schmarotzermanier England eine Menge verrätherischer Intentionen gegen Italien in die Schuhe geschoben, um dieses Land als Mitschuldigen an der beabsichtigten französischen Verrätherei erscheinen zu lassen, schulmeistert der anmaßende französische Libellschreiber im 3. Absatze Deutschland und sucht durch allerlei subversive Floskeln sich als Fuchs gegen den Raben zu geriren. Da der französische Pamphletist weder die deutsche Geschichte, noch den edlen deutschen Charakter, noch die deutsche Intelligenz kennt und begreift, so lohnt es nicht der Mühe, erst Thatsachen und geschichtliche Bemerkungen seinem hohlen französischen Gewäsche gegenüber zu stellen; wohl aber ist des libellschreibenden eitlen Franzosen beleidigende Unterstellung, als könnten die Deutschen so einfältig sein, sich zum zweitenmal von Frankreich hintergehen zu lassen, mit höchster Verachtung zurück zu weisen und über jede deutsche Thür zu schreiben: der Franzose hat die Sprache nur, um seine (Hinter-) Gedanken zu verbergen — daher nie wieder Vertrauen in ein französisches Wort!

Im 4. Absatz sagt das Libell: „Als Bonaparte sich zum Könige Italiens krönen ließ und zum Protector des deutschen Bundes (soll heißen Rheinbundes) machte, trugen seine siegreichen Adler ins Ausland nicht die Knechtschaft, sondern die Civilisation .... Der Kaiser (Bonaparte) machte Deutschland und Italien blos französisch, um sie vorzubereiten, eines Tages deutsch oder italienisch zu sein.“ Der verabscheuenswerthen Perfidie dieses ganzen Absatzes soll blos das, was wir ältere Personen erlebt haben, als Thatsache gegenüber gestellt werden. Als Bonaparte die Egypter und Syrier auf die erbarmungsloseste Weise hinschlachtete, ihre Felder, Ernten und Städte verbrennen und verwüsten ließ, um sie zu Sklaven des verworfenen Frankreichs zu machen — trugen da seine Adler die Freiheit und Civilisation in jene Länder? Und als er treulos seine Franzosen in der Wüste verließ und nach Paris floh, worauf seine Horden im Wüstenbrande den schrecklichen Tod des Durstes und Hungers fanden — zeigte er da Civilisation? — Als ferner Bonaparte durch die abscheulichste Perfidie den legitimen König von Spanien beseitigte und dem die Knechtschaft abwehrenden spanischen Volke Tod, Verderben, Brand und Elend ins Land trug — hieß dies Alles Freiheit und Civilisation? — Als Bonaparte Italien mit seinen zerlumpten Bettler- und Räuber-Horden überschwemmen, aller seiner Schätze berauben, seiner Nationalität entkleiden und Hunger und Elend seinen „siegreichen Adlern“ folgen ließ — brachte er damals keine Knechtschaft, sondern pure Civilisation nach Italien? Und als er alle legitimen Fürsten Italiens mit den Füßen getreten, sich zum italienischen Könige krönen und seinen Sohn schon als König von Rom geboren werden ließ — geschah dies Alles blos, „um die Italiener vorzubereiten, italienisch zu sein?“ — Als Bonaparte in wilder Eroberungssucht seine Horden auf unseren geweihten deutschen Boden führte, unsere Fürsten vertrieb, unsere Ernten zerstampfte, unsere Wissenschafts- und Kunstschätze raubte, unsere Städte und Dörfer verbrannte, unsere Weiber und Töchter schändete, unseren Handel vernichtete, unsere Söhne und Verwandten zu Hunderttausenden bluten ließ und sie blutdürstig ermordete, uns Alle in das schwarze Netz der französischen Spionage einschnürte, mit unserem Leben, unserer Habe und unserem Erbe willkürlich hausete und unser Liebstes muthwillig und herzlos zerstörte, sowie unsere Leiber und Geister aufs tiefste knechtete — war dies Alles Civilisation und hieß dies uns „französisch machen, damit wir uns als Deutsche fühlen lernten?“ Und wie paßt dann der Mord Schill's und seiner Edlen, des Buchhändlers Palm, Andreas Hofer's und hundert Anderer, welche sich als „Deutsche fühlten“, zu der perfiden Behauptung des französischen Libellschreibers? — Als Bonaparte in wilder Gier nicht nur Italien, Spanien, Holland, Oesterreich und Deutschland im Blute ersäufte, sondern auch das ferne Rußland mit seinen Schaaren überschwemmte, entvölkerte und mit dem Blute der ruhigen Kinder ihres Zaren besudelte — geschah dies Alles nur, um „Frankreich zu schützen“ (wie der Libellschreiber sagt) und die „Civilisation“ zu verbreiten? Schade, daß alle Völker Europa's Bonaparte nur als Geißel Gottes kennen und die französische Knechtschaft bis in den Tod zu hassen gelernt haben, sonst dürfte es (nach dem 5. Absatz des Libells) vielleicht „ehrliche Männer geben“, welche, noch jung, glaubten, in Frankreich sei inzwischen Civilisation eingekehrt und Brutalität und Herrschsucht verbannt worden. Diesen Wahn haben Diejenigen in Frankreich, welche jetzt hoch oben stehen, glücklicher Weise auch der jüngeren Generation geraubt durch die jüngsten Heldenthaten der Franzosen in Algier: fliehende Araber haben sie in ihren Höhlen ausgeräuchert, d. h. sie haben die Araber — Greise, Weiber und Kinder — durch Rauch jämmerlich erstickt und haben — wie Doineau — die Freiheit und Civilisation den „siegreichen Adlern“ soweit folgen lassen, daß die Fürsten, Edlen, Anführer und Priester der Araber aus irgend einem nichtigen Vorwande geköpft, erschossen oder heimlich ermordet wurden. Oder werden diese Brutalitäten in Afrika etwa auch nur von den Franzosen geübt, damit die Araber, erst zu französischen Sklaven gemacht, sich besser als „Araber fühlen lernen?“ Fr. M.

Inserate.

Wilhelmsbahn.

Im Monat Januar 1859 betrugen die Einnahmen:

aus dem Personen-Verkehr	4,090 Thlr.	27 Sgr.	— Pf.
aus dem Gepäck-Verkehr	200 „	5 „	6 „
aus dem Eil- und Frachtgüter-Verkehr	28,265 „	1 „	9 „
aus dem Durchgangs-Verkehr, vorbehaltlich späterer Festsetzung	2,000 „	— „	— „
Außerdem Extraordinaria	7,462 „	6 „	3 „
Zusammen	42,018 Thlr.	10 Sgr.	6 Pf.
Im Januar 1858 wurden eingenommen	43,732 Thlr.	14 Sgr.	5 Pf.

Ratibor, den 8. Februar 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Die Verlobung meiner Tochter **Auguste** verw. **Kühn** mit dem Kaufmann Herrn **Anton Lorenz** in Breslau, beehre ich mich hierdurch meinen geehrten Freunden ergebenst anzuzeigen. [1374]

Schömberg in Schl., den 7. Februar 1859.

Anton Kühn, Kaufmann.

Die Verlobung unserer Tochter **Jenny** mit Herrn **S. Riesenfeld** aus Tworog beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Piasetzna, den 9. Februar 1859.

J. Krebs und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [1371]

Jenny Krebs.
Samuel Riesenfeld.

Die heute Morgen $5\frac{1}{2}$ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Emilie,** geb. **Schaefer,** von einem gesunden starken Mädchen zeige ich statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 11. Februar 1859. [1391]

C. H. Brandenburger, Gelbgießermstr.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Johanna,** geb. **Lustig,** von einem kräftigen Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an. [1378]

Gleiwitz, den 10. Februar 1859.

M. Schlesinger.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Frl. Nanny v. Malachowska mit Hrn. Lieut. Benno v. Klaß in Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Kreisrichter Phil. Schmieder in Grünberg mit Frl. Clara Trost aus Brieg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Professor Dr. M. Schmidt in Jena, Hrn. Wirthsch.-Inspektor Mitschke in Frankenthal.

Todesfälle: Frau General Amalie v. Neumann, geb. v. Dresky, Hr. Rentier Carl Wilh. Graff, Hr. Rentier Fr. Wilh. Kuehl, Hr. Rentier J. Heinersdorf in Berlin, Hr. Lieut. Carl v. Siegroth in Potsdam, Frau Apotheker Henr. Just, geb. Krafft, in Czarnikau.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 12. Februar. 35. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Die drei Maupin.“** Lustspiel in 5 Akten. Nach Scribe für die deutsche Bühne bearbeitet von Th. Gaßmann. Der Herzog von Navailles, Gouverneur von Versailles, Hr. Gliemann. Die Herzogin, Fräul. Gebhardt. Der Präsident von Noyon, Hr. Lebrun. Die Präsidentin, Fräul. Galster. Graf Louis d'Albret, Hr. Heßler. Henri von Aubigné, ein bearnischer Edelmann, Hr. Vaillant. Beatrix, seine Schwester, Fräul. Bognar. Katharina, seine Cousine, Fräul. Mejo. Godivat, Polizeibeamter, Hr. Gerstel. Hubert, Parkaufseher, Hr. Körnig. Die Baronin, Fräul. Schulze. Madelon, Frau eines Schweizers, Frau Rathmann. Maupin, Hr. Weiß. Sabine Maupin, Frau Flaminia Weiß. Der Marquis de la Haye, Hr. Ney. Erster Hofherr, Hr. Franke. Ein Ceremonienmeister, Hr. M. Weiß.

Sonntag, 13. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. **„Die Nibelungen.“** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Gerber. Musik von H. Dorn.

Schwiegerling's Kunst-Figuren-Theater im blauen Hirsch.

Sonnabend den 12ten und Sonntag den 13ten Februar, **Pervonto** oder die Wünsche, Zauberposse in 4 Abtheilungen, nach Wieland. Hierauf: **Neues Ballet und Metamorphosen.** Zum Schluß: **Großes Tableau,** aus dem Ballet: die Blumenfee.

Anfang 7 Uhr. [1011]

Letzte Woche!

Affen-Theater im Circus Kaerger.

Heute, Sonnabend, 12. Februar:

Große Vorstellung mit dem Vereine vierfüßiger Künstler.

Billets sind in der Conditorei des Herrn **A. Bartsch,** Schweidnitzerstraße Nr. 28, gegenüber dem Theater, von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr, und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr. Näheres die Tageszettel.

Morgen, Vorstellung.

[1388] **L. Casanova,** Direktor.

Akademischer Musik-Verein.

Mittwoch den 16. Februar:

Liedertafel im Café restaurant.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittskarten (gratis) sind nur durch Mitglieder zu beziehen. [1025]

Dringend wird gebeten, die für Protestanten so inhaltschwere und wichtige Rede des Dr. **Jonas** in der Sitzung vom 7. d. M. in der Breslauer Zeitung mitzutheilen.

[1026] **Ferd. Fischer.**

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen: [1023]

Ueber die sicheren Kennzeichen von **Tod** und **Scheintod,** und über die Maßregeln zur Verhütung gegen **voreilige Beerdigung.** Von Dr. **Koschate,** prakt. Arzt. Gr. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Offener Lehrer-Posten.

Der Posten des Lehrers an der evangelischen Schule zu Wiese bei Neustadt O.-S. ist vakant, und soll Anfang Mai d. J. wieder besetzt werden. Das Einkommen desselben ist bei freier Wohnung: 65 Thlr. Gehalt, 26 Thlr. Holzgeld, 10 Thlr. Begräbniß- und Ostergeld, 20 Schffl. Pr. M. Roggen, 4 Schffl. P. M. Gerste, und die Nutznießung von $4\frac{3}{4}$ Morgen Acker. Patron ist die ev. Schulgemeinde. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.

Neustadt O.-S., den 8. Febr. 1859. [988]

Der Pastor **Rampoldt.**

Schweidnitz. [1285]

Ostern d. J. können noch einige Pensionairinnen Aufnahme finden bei

A. Bartsch,
Schul- und Pensions-Vorsteherin.

Aufruf zur Bildung eines Frauen- und Jungfrauen-Vereins für die Gustav-Adolph-Stiftung.

Auf Grund der mit so reichem Erfolge gekrönt gewesenen Thätigkeit, welche das Frauen-Comite zur innern Ausschmückung der St. Elisabet-Kirche bei deren sechshundertjährigen Jubelfeier entwickelt hat, ist dasselbe von Mitgliedern des Gustav-Adolph-Vereins gebeten worden, auch fernerhin zusammenzubleiben, um den ersten Keim eines hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Vereins für die Gustav-Adolphs-Stiftung zu bilden, der, sich anreihend an die Zahl der in den meisten größeren Städten schon bestehenden ähnlichen Vereine, sich — **beispielsweise** — zur Aufgabe setze, die Kirchen und Schulen, welche die Liebesthätigkeit dieses Vereins armen, zerstreuten, evangelischen Mitbrüdern inmitten katholischer Bevölkerung baut, innerlich mit allem Nöthigen ausstatten und ausschmücken zu helfen. Das verehrliche Frauen-Comite hat sich zum erbetenen Zwecke bereit erklärt: und es ergeht nun im Interesse der Gustav-Adolphs-Sache von dem Unterzeichneten, der dem Vereine mit seinem Rath und Beistande, so weit es erforderlich und dem Vereine wünschenswerth ist, fortgesetzt zur Seite stehen wird, **an alle evangelischen Frauen und Jungfrauen unserer Stadt und Umgegend** die eben so dringende als herzliche Bitte, diesem neu sich bildenden Vereine, der nur bei einer größeren Anzahl von Mitgliedern seine umfangreiche Aufgabe wird lösen könnnen, sich anzuschließen, und zu diesem Zwecke sich **nächsten Freitag den 18ten d. M., Nachmittags 4 Uhr,** im Saale des Elisabet-Gymnasiums zu einer Versammlung einzufinden, in welcher der Vorstand des Vereins gewählt und die Art seiner Wirksamkeit näher besprochen werden soll. Inzwischen werden Beitrittserklärungen von dem Unterzeichneten auch schon jederzeit angenommen und erbeten. — Möge Gott auch dies wahrhaft evangelische und nothwendige Christwerk mit seinem Segen begleiten, und es zu Seiner Ehre und zum Wohle recht vieler, der evangelischen Heilsmittel entbehrenden und nach denselben sich sehnenden Glaubensgenossen reiche Früchte bringen lassen. Mit diesem Wunsche, und der Hoffnung, daß Er auch hier Seine Verheißung nicht werde unerfüllt lassen: „Klopfet an, so wird Euch aufgethan!“ sei es Seinem allmächtigen Beistande und Seiner gnädigen Obhut befohlen. [1029]

Breslau, den 10. Februar 1859.

L. Penzig, Archidiakonus und Senior zu St. Elisabet.

Die Auferstehung und deren Anbahnung in der Zeit!

Römer 8, 11. Hiob 19, 25, 26. Jesaias 26, 19. [1386]

Predigtsaal am Ring Nr. 52, Sonntag Nachmittags 5 Uhr.

Der ökonomisch-patriotische Verein v. Kreise Oels

versammelt sich Mittwoch den 16ten d. M. **von der Berswordt,** Vereinsdirektor. [1015]

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Rennen.

Zur Neuwahl des breslauer Schiedsgerichts: General-Versammlung bei Hrn. General-Sekretär Grafen **Wengersky** am 16. Februar 5 Uhr Nachmittags. [1019]

Breslauer Theater-Aktien-Verein.

Die Herren Aktionaire des Breslauer Theater-Aktien-Vereins laden wir hierdurch zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf **den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr** in das Konferenz-Zimmer des hiesigen Börsen-Gebäudes ergebenst ein.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:

1) die Ergänzung des Direktoriums durch die Neuwahl von 2 Mitgliedern und 5 Stellvertretern für die Periode bis zum 21. März 1860;
2) die Entgegennahme des Berichts der Commission zur Prüfung der Rechnungen des Vereins und die Beschlußfassung auf diesen Bericht.

Breslau, den 3. Februar 1859. [969]

Das Direktorium des Breslauer Theater-Aktien-Vereins.

In der Kaufmann Carl Källnerschen Concurssache hier, fordere ich den Guts-Besitzer Herrn v. Gellhorn, früher in Hasenau bei Hundsfeld, hiermit auf, mir ungesäumt seinem jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen. [1384]

Der Verwalter der Masse:

Kfm. **Gustav Friederici** hier, Schweidnitzer-Straße Nr. 28.

Bekanntmachung. [201]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns F. W. Kaczmarczyk hier werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 21. März 1859 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 11. April 1859, Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadtgerichts-Rath Schmiedel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fischer und Teichmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 7. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [202]

Die am 13. Januar 1859 verstorbene verwittwete Accise-Inspector Le Prêtré, geb. Tiedemann, hat in ihrem am 4. Februar 1859 publicirten Testamente ihrem Sohne, dem früheren Schönfärber und Kattundrucker Friedrich Heinrich Le Prêtré, dessen letzter bekannter Aufenthalt Reps in Siebenbürgen gewesen, und dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, die Summe von 200 Thalern vermacht.

Universalerbin ist die Frau Ober-Post-Secretair Stäubler, geb. Le Prêtré hierselbst.

Breslau, den 7. Februar 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. II. für Testaments- und Nachlaßsachen.

Donnerstag, den 17. Februar d. J., Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr werden im Forstkassen-Lokale zu Oppeln

circa 200 kieferne und fichtene Bauholzstämme von verschiedenen Dimensionen,
circa 50 Klaftern birkene und erlene und
circa 500 Klaftern kieferne und fichtene Brennhölzer

aus der Oberförsterei Dembio an Meistbietende gegen sofortige Zahlung öffentlich verkauft werden. Dembio, den 9. Februar 1859. [200]

Der Oberförster **Fischer.**

Auktion.

Mittwoch den 16. d. M. Vormittags 10 Uhr, sollen im Bürgerwerder, bei der Train-Remise Nr. 5, mehrere ausrangirte Train-Fahrzeuge, gegen sofortige baare Zahlung in preußischem Gelde, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 10. Februar 1859. [198]

Königl. Train-Bataillon 6. Armee-Corps.

[199] **Bekanntmachung.**
Freiwillige Subhastation.

Das den Erben des Fürsten von Pleß, dem Fürsten von Pleß Hans Heinrich XI., Grafen von Hochberg, Hans Heinrich XIII. Conrad Grafen von Hochberg, Anna Caroline geb. Gräfin von Hochberg, vermählten Prinzessin von Reuß-Köstritz, und Hans Heinrich XIV. Bolko Grafen von Hochberg zugehörige, sub Nr. 2 des Hypothekenbuches zu Nieder-Wernersdorf belegene Gasthaus und Hofegarten, gerichtlich auf 5940 Thlr. 25 Sgr. abgeschätzt, wird auf Antrag der Fürst von Pleß'schen Vormundschaft im Wege der freiwilligen Subhastation
den 14. Mai 1859, VM. 11 Uhr,
an der ordentlichen Gerichtsstelle verkauft werden.
Der neue Hypothekenschein und die Taxe nebst den bisher gestellten Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.
Bolkenhain, den 20. Januar 1859.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Verpachtung.

Höherer Anordnung zu Folge, soll die königl. Chausseegeldhebestelle zu Altschönau an der Straße von Jauer und Schönau nach Hirschberg, woselbst das Chausseegeld für 1½ Meile erhoben wird, vom 1. April d. J. ab, von Neuem meistbietend verpachtet werden, wozu auf den **22. Februar d. J.**, von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr, im hiesigen Haupt-Steuer-Amte der Termin anberaumt ist.
Indem wir Pachtlustige hierzu einladen, bemerken wir ausdrücklich, daß der Termin Mittags um 12 Uhr geschlossen wird, und daß jeder Lizitant im Termine eine Kaution von 200 Thlr. in baarem Gelde oder Cours habenden Staatspapieren zu deponiren hat.
Die Kontrakts- und Lizitations-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.
Liegnitz, den 22. Januar 1859. [134]
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Ich zeige hiermit an, daß ich den 15. Febr. d. J. von Alt-Liebichau bei Freiburg nach **Wäldchen** bei Charlottenbrunn in meines verstorbenen Bruders Besitzung ziehen werde. Da ich dieselbe gekauft habe und das Geschäft meines Bruders fortsetzen werde, so bitte ich ein geehrtes Publikum und die resp. Kunden von mir und meinem Bruder, mich mit recht vielen erfreulichen und großen Aufträgen zu beehren, die ich gut und so zeitig als möglich besorgen werde.
Zugleich zeige ich an, daß ich meine **Wirthschaft** zu Alt-Liebichau, in sehr schöner Gegend bei Freiburg, Fürstenstein und Salzbrunn, so bald als möglich verkaufen will. Es gehören dazu ungefähr 18 Morgen guter Acker nebst Wiese und einem schönen Obstgarten. Das Gebäude ist ganz massiv gebaut und enthält 4 Stuben, Keller, Scheuer, Bodenraum und Stallung zu allen Viehgattungen. [1027]
August Hähnel,
Leinwandhändler und Stellenbesitzer.

Verkauf einer Oel-Fabrik.

Eine in der Stadt Rawicz (10,000 Einwohner), Provinz Posen, gelegene Oel-Fabrik mit Dampfmaschine von 8 Pferdekraft, hydraulischen Pressen nebst Pumpenwerk, vor zwei Jahren nach neuester Konstruktion erbaut, soll aus freier Hand verkauft werden.
Zu dieser Fabrik gehören: ein massives zweistöckiges Wohnhaus mit 11 Zimmern, Gewölben, Kellern, ferner zwei feuerfeste Gewölbe, Stallung zu 8 Pferden, nebst Rindviehstall, diverse Schüttböden, ferner ein langer massiver Schuppen. Anstoßend an diesen Gebäude-Complex sind 3 kleine Gärten und ein 7 Morgen großer Garten, der zur Hälfte als Gemüsegarten, die andere Hälfte mit den edelsten Obstbäumen bestanden ist.
Auf dem gesammten Grundstück bleiben 6000 Thlr. ungekündigt stehen.
Für einen intelligenten Käufer dürfte sich hier ein lukratives Geschäft darbieten, indem ein geringes Kapital als Anzahlung erfordert wird.
Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen: Herr Ober-Amtmann **Vorwerg** zu Sackern pr. Rawicz, sowie die Herren **Robert Gliemann** und **F. Margolis** in Rawicz. [937]

Auf ein Gut im breslauer Kreise sind sofort **zwei pupillarsichere Hypotheken** im Betrage von 1000 Thlr. und 1500 Thlr. mit Verlust zu cediren. [1373]
Näheres auf mit X. Y. Z. Nr. 100. Breslau poste restante bezeichnete frankirte Offerten.

Eine **Gartenbesitzung** in der Nähe der Stadt Gr.-Glogau, ca. 5 Morgen groß, mit Seidenrauperei-Einrichtung, vielen Maulbeer-Bäumen, einem Weinberge, Spargelbeeten, mehreren Frühbeet-Kasten, Gärtnerwohnung und Stallung, ist zu verpachten. Näheres bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien und bei Hrn. Stadtrath Schädler in Glogau.
Breslau, den 11. Februar 1859.
[1024] **C. G. Stetter** (Karlsstraße 20).

Die Patent-Schmelztiegel-Fabrik von H. A. Zapp u. Comp., Riehlau b. Köln, benachrichtigt die Herren Consumenten dieses Artikels, daß sie den Preis ihrer **Patent-Tiegel** auf 2 Sgr. pr. Nr. oder Kilo ermäßigt hat.
Die Firma garantirt, daß ihre Tiegel von keinem anderen Fabrikat an Güte übertroffen werden. [985]
Gleichzeitig empfiehlt sie den Herren Chemikern und Porzellanmalern ihre **Muffeln** und **Retorten.**

Der Unterzeichnete kann einen tüchtigen, vollständig zuverlässigen Güter-Administrator rekommandiren, für den er sich zu verbürgen bereit ist. Nähere Mittheilungen auf portofreie Anfragen. [939]
Kalinowitz bei Gogolin, den 5. Februar 1859.
M. Elsner von Gronow.

Nächste Ziehung
300 Gewinne mehr
als bei voriger.

166,000 Thaler,
Hauptgewinn der
Oesterreichischen Eisenbahn-Loose.

2100 Loose
erhalten
2100 Gewinne.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.
Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und man beliebe sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft von [1016]
Anton Horix in Frankfurt a. M.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt. [266]

Herr **G. R. R. Wenzell** aus Rothenburg a. O. wird hiermit aufgefordert, an die ihm bekannte Adresse in Reichenberg in Böhmen seinen jetzigen Aufenthalt bekannt zu geben.

2000 Thlr. Hypothek auf dem Rittergut Wüstewaltersdorf, mit 14,000 Thlr. ausgehend, landschaftliche Taxe 13,159 Thlr., sind mit Verlust zu verkaufen durch [1392]
Caro und Hentschel, Ring Nr. 16.

Das Gewinnloos Nr. 72131 c. der 1. Klasse 119. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Mißbrauch warnt:
[1385] **Schmidt,** kgl. Lotterie-Einnehmer.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 7ten d. machen wir mit Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts ergebenst bekannt, daß pro Betriebsjahr 1858
1) die Zahlung der Zinsen auf die Prioritäts-Aktien für die erste Meile im Betrage von 4 Prozent,
in Termino den 21sten und 22sten d. M., Vorm. von 8 bis 12 Uhr,
2) aus den weiteren Ueberschüssen die Vertheilung einer Dividende auf die Aktien des Fortsetzungsbaues von Langenbielau in die Grafschaft Glaz, im Betrage von 3 Prozent,
in Termino den 28. Februar und 1. März, Vorm. von 8 bis 12 Uhr,
im Vereins-Kassenlokale hierselbst erfolgen wird. [1014]
Der Rerservefonds hat am Schlusse des Jahres 1858 die Höhe von 8586 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf. erreicht.
Reichenbach, den 10. Februar 1859. **Das Direktorium.**

Die Wasserheilanstalt Kohlenstraße Nr. 1 u. 2

ist auch im Winter zur Aufnahme von Kurgästen geöffnet. Anmeldungen finden bei Unterzeichnetem jederzeit statt. Dr. **Pinoff,** Elisabetstraße Nr. 12. [1377]

Heute Sonnabend den 12. Februar erscheint in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20:
Nr. 127 des Gewerbeblattes.

Inhalt. Breslauer Gew.-Verein: Geschäftliches. Prämiirungssache rc. Dr. Oldenburg's Demonstration des Planetariums. Ruthenbesen aus Haide. Feuersichere und sog. hermetische Geldschränke. — Technische und wirthschaftliche Gewerbevereine in Hannover. Schles. Seidenbau, von C. Krause (Schluß). — Die Neuner-Probe, von C. F. Grüger. — Fink's „Bauschlosser." — Gesetzliches: Oel-Denaturirung. Wanderpässe f. Maschinenbauer. Aenderung der Branntweinsteuer. Jahrmärkte. Prüfungsberechtigung der Realschulen. — Provinz: Bresl. Flachs- und Wollmarkt. Gew.-V. in Hirschberg, Waldenburg. Grünberger Traubenkur. Fortbildungsschulen zu Hirschberg, Liegnitz. — Fingerzeige: In Zeitschriften. Preisaufgaben. Löschdosen. Falsches Geld. Malertuch mit Zinkweiß. Roggenmade, nach K. Letzner. Verein f. Erfindungen. Lava-Gasbrenner. Russ. Ochsenpökelfleisch. Ausstellung von Fortbildungsschul-Arbeiten. — Techn. Rathgeber: Herstellung von reinem und dauerndem Honig. Lehmziegeln, Luftsteine. Gegen Hartwerden des Leders. Gegen Ratten, Kornwurm. Baumwollfädenabfälle z. Maschinenputzen. Engl. Beefsteak. [1020]

Für Rheuma-, Augen- und Zahnleiden

empfehle ich mein bewährtes echtes Bernsteinwaaren-Lager. Wiener echte Meerschaum-Waaren werden bei mir en gros und en détail verkauft, so wie Wappen in Meerschaum auf's sauberste in 14 Tagen geschnitten. [1387] **C. Meinicke,** Schweidnitzerstraße Nr. 51.

Feinste weiße Kartoffelstärke

offerirt das **Dominium Giesmannsdorf** bei Neisse. [911]

Gedämpftes Knochenmehl

in **Staubform,** für dessen Echtheit garantirt wird, offerirt zu billigen Preisen die **Dampf-Knochen-Mehlmühle** in **Dziewentline** bei Militsch.
Bestellungen zur diesjährigen Frühjahrs-Saat ersuchen wir rechtzeitig einzusenden, und nimmt solche Herr Hof-Agent **Jakob Landau** in Breslau, Junkernstraße Nr. 13, so wie unterzeichnete Verwaltung entgegen.
Die Verwaltung
der **Dampf-Knochen-Mehlmühle** in **Dziewentline** bei Militsch.
[840] **Weigelt.**

Engagements-Gesuch. [860]
Ein im Maschinenbau und in Behandlung der Maschinen erfahrener Schlosser, der mehrere Jahre in einer großen Schafwollen-Spinnerei als Spinnmeister und gegenwärtig noch als Werkführer in einer Zwirnfabrik beschäftigt ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein anderweitiges Engagement, das er zum 1. April c. antreten kann. Gute Zeugnisse und die Empfehlung seines jetzigen Prinzipals stehen ihm zur Seite. Reflectanten wollen ihre Adressen unter H. B. in der Expedition der Breslauer Zeitung gefälligst niederlegen, worauf das Nähere mitgetheilt wird.

Ein Student möchte Nachhilfe oder Stunden ertheilen. Offerten A. C. poste rest. Breslau.
Ein Knabe, welcher Lust hat Klemptner zu lernen, kann sich melden Nikolaistraße Nr. 59

Ein **Commis,** im Destillationsgeschäft gut routinirt, kann vom 1. April d. J. in einer größern Provinzialstadt dauerndes Unterkommen finden. Franko-Offerten unter Chiffre E. P. poste restante Breslau. [1382]

Tüchtige **Vermessungs-Gehilfen** erhalten sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Frankirte Offerten nimmt die Expedition der Breslauer Zeit. sub Chiffre H. A. entgegen.

Conditorei-Geschäfts-Verkauf.

Eine seit 24 Jahren im Betriebe befindliche, gut eingerichtete Conditorei nebst Billard, ist in einer der größten Kreisstädte Oberschlesiens — mitten im Bergwerks- und Hütten-Verkehr — wegen Familien-Verhältnissen sofort gegen Baarzahlung unter soliden Bedingungen zu übernehmen. Portofreie Anfragen beliebe man unter M. L. an die Expedition der Breslauer Zeitung zu richten. [1000]

Offene Stelle. [956]
Ein unverheiratheter, militärfreier **Beamte** wird zum 1. April d. J. gesucht. Derselbe muß ein erfahrener Landwirth sein und günstige Zeugnisse über seine Brauchbarkeit vorzuweisen haben. Frankirte Adressen sub H. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Offene Stelle.
Gesucht wird ein **gewandter** Detaillist (Specerist), zum Antritt den 1. April d. J. von
[1165] **Robert Drosdatius** in Glaz.

Verkäuferin.
Eine Verkäuferin für ein hiesiges nobles Geschäft wird unter sehr günstigen Bedingungen verlangt und können Meldungen sofort erfolgen.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke Nr. 50. [1018]

Ein Administrator wird für ein **großes Rittergut** mit **hohem Einkommen** verlangt; ebenso können auch andere **Wirthschafts-Inspektor- u. Verwalterstellen** nachgewiesen werden durch **A. Wierskalla,** Berlin, Lindenstraße. [885]

Es ist in einem Fabrik- und Handelsgeschäft die **Stelle eines Commis** zu besetzen. Offerten unter der Chiffre X. Y. Z, wird Herr **T. Spitzer,** Firma **Piver und Comp.,** Ohlauerstraße Nr. 14, die Güte haben entgegenzunehmen. [1381]

Beste frische **Raps- und Leinkuchen,** so wie feingemahlenes **Rapskuchenmehl** sind stets in allen Quantitäten bei uns vorräthig. Zur Bequemlichkeit der resp. Herren Grundbesitzer in Oberschlesien unterhalten wir Lager von **Rapskuchen** in **Ratibor** und **Oppeln,** von wo solche nach allen Stationsorten dirigirt werden können. **Außerdem sind wir bereit, da, wo es gewünscht wird, je nach Umständen, Zahlungserleichterungen zu gewähren.** Ueber desfallsige Anfragen und Aufträge Näheres bei [668]
Moritz Werther u. Sohn.

Bandoline,

zur Befestigung der Scheitel, welche das Haar glatt und glänzend macht, rosa und weiß, die Flasche 5, 10 und 15 Sgr. [1022]

Honey Water

zur Reinigung und Erfrischung der Kopfhaut, die Flasche 5 Sgr.

Rindermark-Pommade

mit China, die Büchse zu 6 und 4 Sgr.

Rindermark-Pommade

rein, die Büchse zu 5 und 3 Sgr. offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken, [1383]
welche sich sowohl für die Dauer als zur Abhaltung lästiger Insekten bestens bewährt haben, empfiehlt zu billigen Preisen die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von
S. Grätzer, vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

57er Rheinwein,

frisch abgefüllt, kostet die Flasche 9 Sgr., in Partien und Fässern noch billiger. [1361]
Weinhandlung **August Schultz,**
Breslau, Altbüsserstr. 11.

5½ Pfd. Roggenbrot 5 Sgr.

in der Bäckerei Weißgerbergasse 51. [1389]

In unterzeichneter Verlagshandlung sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln** durch **W. Clar:** [836]

Freundliche Stimmen an Kinderherzen

oder Erweckung zur Gottseligkeit
für das zarteste Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. Zusammengestellt nach den 4 Jahreszeiten für Schule und Haus,
von **J. F. Haenel.**
Siebente Auflage. — Oktav. 15 Sgr.

Liturgischer Passions-Gottesdienst.

Von **C. Kolde,** evangel. Pfarrer zu Falkenberg.
8. geheftet 4 Sgr.
Zur Anschaffung von **dem königl. Consistorium der Provinz Schlesien** empfehlen

Confirmations-Scheine für evangelische Christen.

Von **J. G. Bornmann.** Breit 8. 7½ Sgr.

Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln

der apostolisch-katholischen Kirche.
Von Prof. Dr. **A. Hahn,** General-Superintendent von Schlesien.
8. 22½ Sgr.
Breslau. **Graß, Barth u. Co., Verlagsbuchhandlung.**
(C. Zäschmar.)

Im Comtoir der Buchdruckerei von **Graß, Barth und Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, sind stets vorräthig:
Schiedsmanns-Formulare: Protokollbücher, Vorladungen, Atteste.
Branntwein-Ausfuhr-Deklarationen.
Oesterreichische Zoll-Deklarationen.
Telegraphische Depeschen-Formulare.
Frachtbriefe.
Mieths-Quittungsbücher. [134]

Zucker-Rüben-Saamen

1858er Ernte, bester Qualität, verkauft das Wirthschafts-Amt Wirrwitz per Domslau. [1331]

Pferde-Verkauf.

Sonntag den 13. d. M. treffe ich mit einem Transport von einigen 20 jungen starken Post- und Arbeitspferden hier ein. Dieselben stehen zum Verkauf im Schlössel am Schießwerder.
[1390] **Moritz Beer.**

Sprungstiere

stehen 2 Stück, dreijährig, der eine von Original-Holländer-Race und schwarz, der andere von Original-Schweizer-Race und kastanienbraun, zum Verkauf auf dem Dom. Peilau-Schlössel bei Reichenbach. [1028]

Der Bockverkauf

in der gräflich von Schlippenbachschen Stamm-Schäferei reinen Negretti-Blutes von Saarower und Basedower Müttern gebildet, beginnt mit dem 1. März d. J., und sind mit Rücksicht der diesjährigen Conjunkturen die Preise von 30 auf 20, von 20 auf 15, von 15 auf 10, von 10 auf 6 Frd'or. u. s. w. ermäßigt worden.
Arendsee, 1½ Meile von Prenzlau, 5 Meilen von der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Station Passow. [1012]
Mosbach, Sekretär.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium **Brzesnitz,** bei Ratibor, stellt 150 Stück mit edlen Böcken gedeckte Mutterschafe, und eben so 100 Stück Hammel nach der Schur abzunehmen, zum Verkauf. Sämmtliche Thiere sind gut bezahnt, und ist die Heerde von jeder erblichen Krankheit frei. [1013]
Das Wirthschafts-Amt.

In einer sehr guten und dabei billigen Pension für Knaben in Breslau sind wieder einige Stellen offen. Das Nähere will Herr Senior Penzig, Elisabet-Kirchhof Nr. 1, gütigst mittheilen. [1393]

Zu vermiethen [1380]
Neue-Schweidnitzer-Straße Nr. 1:
ein großes Geschäftslokal mit Neben-Räumlichkeiten; ferner zu Johanni eine Wohnung im 3. Stock; Antonienstraße Nr. 16 eine Wohnung, 2 Stuben, Küche rc.

Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21 ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Keller sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei Herrn Stepff. [1376]

Eine möblirte Stube
ist Werderstraße Nr. 9, 3 Treppen hoch, vornheraus zu vermiethen. [1021]

Eine Stube mit oder ohne Kabinet ist baldigst zu vermiethen. Adressen sub W. Nr. 1 poste restante Breslau. [1379]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, den 11. Februar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 98	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84— 92	75	50—60	„
Roggen . .	60— 61	59	53—56	„
Gerste . . .	50— 54	44	38—43	„
Hafer . . .	43— 45	40	28—34	„
Erbsen . . .	84— 90	74	62—68	„
Brennerweizen	—	—	38—48	„
Kartoffel-Spiritus 8 5/12 Thlr. G.				

10. u. 11. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'00	27"9"'17	27"9"'22
Luftwärme	+ 2,0	+ 2,2	+ 7,5
Thaupunkt	— 0,2	+ 0,1	+ 4,0
Dunstsättigung	82pCt.	83pCt.	74pCt.
Wind	S	SO	SW
Wetter	heiter	überwölkt	trübe

Breslauer Börse vom 11. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		92 B.
Oesterr. Bankn.		100¾ B.
dito öst. Währ.		95⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100½ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100½ B.
dito 1852	4½	100½ B.
dito 1854	4½	100½ B.
dito 1856	4½	100½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99½ B.
dito Kreditsch.	4	89¾ B.
dito dito	3½	88 7/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85⅔ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95½ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95½ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97 B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr. .	4	93⅝ B.
Posener dito . . .	4	92½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100½ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	89¾ G.
dito neue Em.	4	89¾ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	76¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	76¼ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger.	4	87¾ B.
dito III. Em. . .	4	—
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	127¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	127¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	86½ B.
dito dito	4½	93½ B.
dito dito	3½	75¾ B.
Rheinische.	4	—
Kosel-Oderberg.	4	51¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	44¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .		81½ G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142⅚ B. Hamburg kurze Sicht 152 B. dito 2 Monat 151 7/12 B. London 3 Monat 6. 20⅚ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79 7/12 G. Wien österr Währung 94 G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.